

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. erll. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeilzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Zeitbetrachtungen.

Leipzig, 5. Juli.

Citate aus der Allgemeinen Zeitung.

... Die europäische, die Weltrevolution, der große Zweikampf der Besitzlosen mit der Aristokratie des Besitzes, und da wird weder von Nationalität noch von Religion die Rede sein: nur ein Vaterland wird es geben, nämlich die Erde, und nur einen Glauben, nämlich das Glück auf Erden!

Die Zukunft riecht nach Fuchsen, nach Blut, nach Gottlosigkeit und nach sehr vielen Prügelein. Ich rate unseren Entfeln, mit einer sehr dicken Rückenhand zur Welt zu kommen.

Wir sehen einen Antagonisten (Widersacher) auftreten, welcher der schrecklichste sein dürfte, der bisher mit dem Bestehenden in die Schranken getreten. Dieser Antagonist bewahrt noch sein schreckliches Inognito und residiert wie ein dürftiger Präbendent in jenem Erdgeschloß der offiziellen Gesellschaft, in jenen Katafomben, wo unter Tod und Verwesung das neue Leben keimt und aufspriet. Kommunismus ist der geheime Name des furchtbaren Antagonisten, der die Proletarierherrschaft in allen ihren Konsequenzen dem heutigen Bourgeoisie-Regiment entgegensetzt. Es wird ein furchtbarer Zweikampf sein. Wie möchte er enden? Das wissen die Götter und Göttinnen, denen die Zukunft bekannt ist. Nur so viel wissen wir: der Kommunismus, obgleich er jetzt wenig besprochen wird und in verborgenen Dachstuben auf seinem elenden Strohlager hinfungert, so ist er doch der düstere Held, dem eine große, wenn auch vorübergehende Rolle beschieden ist in der modernen Tragödie, und der nur des Stichwortes harret, um auf die Bühne zu treten.

Die Bourgeoisie hat ... eine instinktmäßige Angst vor dem Kommunismus.

Die gesteigerte Not der unteren Volksklassen ist ein Gebreche, das die unwissenden Feldscherer durch Ueberlässe zu heben glauben, aber ein solches Blutvergießen wird eine Verschlimmerung herbeiführen. Nicht von außen, durch die Lanzette, nein, nur von innen heraus, durch geistige Medikamente, kann der stehende Staatskörper geheilt werden. Nur soziale Ideen könnten hier eine Rettung aus der verhängnisvollsten Not herbeiführen. ...

„Ich will die Wahrheit gestehen,“ sagte mir jüngst ein kommunistischer Freund, „das Eigentum wird keineswegs abgeschafft, es bekommt nur eine neue Definition.“ Es ist nun diese neue Definition, die hier dem herrschenden Bürgerstande eine große Angst einflößt, und dieser Angst verdankt der Herrscher seine ergebensten Anhänger, die eifrigsten Stützen seines Thrones. Je heftiger die Stützen zittern, desto weniger schwankt der Thron, und der König braucht nichts zu fürchten, eben weil die Furcht ihm Sicherheit giebt. ...

Hier herrscht gegenwärtig die größte Ruhe. Ein abgematteter, schläfriger, gährender Friede. Es ist alles still, wie in einer verschneiten Winternacht. Nur ein leiser, monotoner Tropfenfall. Das sind die Zinsen, die fortlaufend hinabträufeln in die Kapitalien, welche beständig anschwellen; man hört ordentlich, wie sie wachsen, die Reichthümer der Reichen. Dazwischen das leise Schluchzen der Armut. Manchmal klingt auch etwas wie ein Messer, das gewetzt wird.

Ich möchte ganz besonders andeuten, wie es für den Kommunismus ein unberechenbar günstiger Umstand ist, daß der Feind, den er bekämpft, bei all seiner Macht dennoch in sich selber keinen moralischen Halt besitzt. Die heutige Gesellschaft verteidigt sich nur aus platter Notwendigkeit, ohne Glauben an ihr Recht, ja ohne Selbstachtung, ganz wie jene ältere römische Gesellschaft, deren morsches Gebälk zusammenstürzte, als der Sohn des Zimmermanns kam.

Auf jeden Fall wird die Ruhe Europas gefährdet durch alles, was die hiesige Regierung gegen die Interessen der Revolution außerordentliches unternimmt, durch jede Feindseligkeit, die sie gegen die Parteien der Revolution ausübt.

Ah! die ganze Zeitgeschichte ist jetzt nur eine Jagdgeschichte. Es ist jetzt die Zeit der hohen Jagd gegen die liberalen Ideen, und die hohen Herrschaften sind eifriger als je, und ihre uniformierten Jäger schießen auf jedes ehrliche Herz, wozu sich die liberalen Ideen geflüchtet, und es fehlt nicht an gelehrten Hunden, die das blutende Wort als gute Beute heranschnappen. Berlin füttert die beste Koppel, und ich höre schon, wie die Meute losbellt.

Die Neubürgerliche Gesellschaft will im Taumel der Vergnügungen hastig den letzten Becher leeren, wie die stadelfrige von 1789 — auch sie hört schon im Korridor die marmornen

Tritte der neuen Götter, welche ohne anzuklopfen in den Festsaal eintreten werden und die Tische umstürzen.

Ich glaube nicht mehr, daß das deutsche Volk ein Riesenkind; jedenfalls ist es kein Kind mehr, es ist ein großer Junge, der viel natürliche Anlagen hat, aus dem aber doch nichts Ordentliches wird, wenn er nicht ernsthaft die Gegenwart benützt und die Zukunft ins Auge faßt. Wir haben keine Zeit mehr zum Spielen, oder die Träume der Vergangenheit auszubauen.

Das Del, das auf die Köpfe der Könige gegossen wird, fließt es die Gedankenführer?

Politische Uebersicht.

Das Ergebnis der Wahlen.

Der Berliner Briefschreiber der Neuen Zeit faßt im neuesten Hefte dieser Wochenschrift das Ergebnis der Wahlen in den Städten zusammen: „Der Ausfall der Stichwahlen hat im wesentlichen die Wiederaufnahme des bisherigen Reichstags gesichert; eine kleine Schwächung der Kartellparteien zu Gunsten des Centrums und der Linken, besonders der Sozialdemokratie, fällt wenigstens praktisch nicht ins Gewicht; die Ultramontanen bleiben die „regierende Partei“ und können es in noch höherem Maße werden als bisher. Das Schlimmste ist abgewandt, aber das Schlimme ist eingetreten; es nützt nichts, sich darüber zu ärgern, daß die national-ultramontane Periode mindestens ebenso häßlich und schädlich sein wird, wie ihrer Zeit die nationalliberale Periode war.“

Aber dennoch hat sich der politische Schauplatz zu Gunsten der Sozialdemokratie verschoben. Die einzige bürgerliche Partei, die noch festen Boden unter den Füßen hat, das Centrum, wird mehr und mehr als „regierende Partei“ dem Schicksal der Kartellparteien entgegengehen, die nun gründlich abgewirtschaftet haben. „Selbst der Bund der Landwirte, der an und für sich eine ganz respectable Macht darstellt, hat nicht zu halten vermocht, was er lärmend versprochen. Die klare Ueberzeugung, daß der Sieg des Kartells nichts anderes bedeuten würde, als Vernichtung der Volkswirtschaft und Verneuerung der Volkslasten, ist den Massen der Nation endlich in Fleisch und Blut übergegangen; was die Kartellparteien noch erreichten, das erreichen sie nur durch gewissen- und rückwärtslosen Mißbrauch ihrer materiellen Machtmittel. An ihre „nationalen“ und sonstigen Schlagworte glaubt kein Mensch mehr, der sich noch in unbeschämtem Besitz seiner fünf Sinne befindet. Es liegt auch kein Grund vor, zu fürchten, daß sich darin noch einmal eine Aenderung zum Schlechten vollziehen könne. Just zwanzig Jahre sind seit dem Geburtsstag der Kartellpolitik verfloßen, der Politik, die den Großgrundbesitz, die Großindustrie und die Bureaucratie

Seuilleton.

28]

Wachdruck verboten.

Rheinlandstöchter.

Roman von C. Viebig.

„Ja, ja, mir ist auch besser!“ Die junge Frau sah nicht mehr mit so matt verschleierten Augen drein. „Und denke Dir, mir kommt es vor, als wäre er ordentlich von einem Bann befreit, seit sie weg ist, er hat doch wieder für was anderes Sinn. Gestern fuhrn wir aus, seit langer Zeit mal zusammen; er kuschelte mich durch den Tiergarten. Wir kamen an zwei wunderhübschen Mädchen vorbei, da sagte er: „Reizende Käfer! Sieh mal, Agnes, die links hat gerade Haare wie Du!“

„O mein Gott, wie bin ich froh! Sag' mal, Nelda“ — sie legte beide Hände auf Neldas Schultern und sah ihr von unten herauf mit inniger Frage in die Augen — „nicht wahr, Du glaubst auch, er wird sie nicht immer lieben, er wird mich noch nötig haben?“ Sie wartete keine Antwort ab, sie erwiderte und lächelte — „Ich glaube wirklich, er wird sie vergessen!“

Es war in der Berliner Stube, wo die beiden Freundinnen saßen und sprachen. Noch hing draußen an der Thür das Schild — „Geheimrätin Dallmer, Pension“ — aber es war nicht mehr am Platz; seit gestern hieß Frau Käthe einfach Frau Schmolke.

Auf dem großen Tisch nicht mehr das ewige weiße Tuch, wohl aber verschiedene Reisentensilien; an der Wand ein paar Reiseförbe.

Es war recht ungemütlich, Nelda packte, die Mutter packte; die erste reiste morgen früh, Schmolkes fuhrn übermorgen an die Ostsee. Frau Käthe, vielmehr Frau Schmolke, war in hochgespannter Erwartung; sie hatte noch nie das Meer gesehen.

Jetzt kam sie eben hereingekuschelt in einem funkelnagelneuen steingestärkten Kattunmorgenrock, eine Last Kleider über dem Arm.

„Ah, Frau von Osten“ — sie prallte zurück — „ich wußte nicht“ —

„O bitte, lassen Sie sich nicht stören“ — Agnes streckte ihr herzlich die Hand entgegen — „viel, viel Glück und gute Wünsche!“

„Ich danke, o ich danke!“ Die Neuvermählte nahm die Gratulation mit dem gebührenden Lächeln in Empfang. „Es ist nur zu traurig, daß Nelda uns jetzt gleich verläßt, das trübt unser Glück.“ Sie zog das Taschentuch und wuschte bald das eine, bald das andere Auge. „Aber Nelda ist ja, leider Gottes, immer eigenwillig gewesen, ich kann sie nicht ganz freisprechen vom Vorwurf des Egoismus. Sie hätte so gut mit uns reisen und mir nachher beim Einrichten der neuen Wohnung helfen können, aber sie will ja nicht. Thut, als ob es sie brennte zu ihrem Onkel zu kommen; mein guter Schmolke ist ganz verlegt. Wir ziehen Potsdamer Straße, eine reizende Wohnung mit Vorgarten und überall Teppichen. Darf ich Ihnen mal meine neuen Möbel zeigen? Es macht mir so viel Vergnügen!“

Sie war wirklich geschäftig und beseligt wie eine ganz junge Frau, als sie nun den Besuch in die Vorderstube führte, wo das neu mit rotem Plüsch bezogene Sofa stand, der große zusammengerollte Teppich für den Salon und allerhand zierliche Schränken und Etageren.

Nelda blieb im Berliner Zimmer zurück. Mit einem

verlorenen Blick sah sie um sich, in Gedanken war sie schon so weit fort. Es war ihr bereits alles fremd. Seit sie gestern in der Kirche mit niedergeschlagenem Blick hinter dem rauschenden Grauseidnen der Mutter dreingeschritten war, seit heute die Magd mit Lachen „Frau Schmolke“, und nicht mehr „Frau Käthe“ sagte, ging sie hier herum wie heimatlos.

Sie hatte ihre Kraft doch überschätzt. Gestern abend, als Herr Schmolke in seiner Glückseligkeit sich einen harmlosen kleinen Schwibb angetrunken hatte und sie immer wieder im Ueberschwang des Gefühls umarmte, war es plötz- lich über sie gekommen mit einem tiefen, erschütternden Schmerz. Sie hätte laut aufschreien mögen: „Vater, mein Vater!“ Sie krampfte die Hände unterm Tisch zusammen und biß die Zähne aufeinander — nur nicht weinen!

Es war ihr gelungen, niemand hatte die Thränen gesehen, die am Abend heiß, unaufhaltsam in ihr Riffen flossen. Aber sie war heute zerfchlagen in allen Gliedern wie nach ein- schweren körperlichen Anstrengung, halb im Traum hatte sie ihre Habseligkeiten zusammengetragen; in der letzten Zeit war so viel zu thun gewesen, sie kam erst jetzt in erster Stunde dazu.

Die Mutter hätte ihr gern noch alles Mögliche mit in den Reiseforb gelegt. In aller Frühe erschien sie mit einem Duzend seiner Taschentücher und einem halben Duzend gestickter Nachsjaden.

„Die sind etwas vergilbt,“ entschuldigte sie sich, „die sind noch von meiner Ausstattung her, die waren mir immer zu schade; nimm Du sie, ich kann mir ja jetzt andere kaufen. Ach Gott, ach Gott, wie wird es mir doch schwer, Du bist ja mein einziges Kind! Wenn Du fortgehst, fange ich ein ganz neues Leben an, von dem alten bleibt nichts mehr übrig, gar keine Erinnerung!“ (Fortsetzung folgt).

zur Blünderung der Massen verband; diese beiden Jahrzehnte haben der Nation ungeheuer viel gekostet, aber das kolossale Lehrgeld ist doch nicht ganz aus dem Fenster geworfen worden; die Kartelltruppe hat ein großes Loch, selbst wenn sie ein Miquel zum „Sammeln“ bläst.

Auch die liberale Bourgeoisie hat, trotz eines kleinen Gewinnes an Mandaten, kläglich abgesehen. Die Stichwahlen haben ihre ganze Rückgratlosigkeit aufgezeigt.

Mit wenigen Ausnahmen, namentlich in Baden, ist der biedere Freisinn samt seinen volksparteilichen Anhängeln wieder ins Lager der Reaktion übergetreten, und wenn es möglich war, den Stiel und die Berührung zu überbieten, die eine derartige Politik einflößen muß, so werden sie überboten durch das blöde Triumphgeheul, das der Freisinn erhebt, weil seine „Tobische“ von rechts und links her ihn ein paar Stufen die Treppe hinaufgeklimmt haben. Statt sich wenigstens in ihrem Kämmerlein zu schämen, daß sie einen „Sieg“ erfochten haben, gegenüber dem ein völliger Untergang in Ehren noch benedictuswert sein würde, gebärden sich diese Marodeure des Schlachtfeldes als die Sieger, die den wirklich kämpfenden Herren die Wege gewiesen hätten. Die sozialdemokratischen Wähler haben sich durch alle verräterische Feigheit des Freisinn nicht darin betrennen lassen, die freisinnigen Kandidaten gegenüber der Reaktion herauszuheben, aber man sollte dieser Rasse nun auch nicht mehr vertrauen, als sie überhaupt noch leisten kann. Sie ist noch verwendbar als Kanonensutter gegen das Kartell, etwa wie der alte Fritz seine Freibataillone verwandte: die Freisinnigen können vielleicht einmal mit dem Bajonett in den Rippen zu einer verlorenen Schlacht auf den Feind gezwungen werden, aber bei den „Affaires de Plaine“, in den Feldschlachten zwischen der Arbeiterklasse und der feudalistisch-kapitalistischen Reaktion, müssen sie „zu äusserst an den Klügel, der reüssiert wird, gesteckt werden, also wie die Bagage bedien können“. Der Versuch, gegen den gemeinsamen Feind ein sei es auch nur beschränktes, aber christliches und stichhaltiges Bündnis mit dieser Gesellschaft zu schließen, wird immer an ihrer „markt- und knochenlosen Freischmollensfeindnatur“ scheitern.

Die kleineren bürgerlichen Parteien, die Antifemiten und die Nationalsozialisten sind gleichfalls ohne Vorbeeren aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Mit vollem Ehren und blankem Schilde hat nur die Sozialdemokratie den Wahlkampf bestanden, und sie hat auch den größten Gewinn daraus gezogen.

Die bürgerlichen Gegner triumphieren über ihre eigene Schande, wenn sie prahlen auf die nicht mehr als acht Mandate hinweisen, womit die sozialdemokratische Reichstagsfraktion über ihren bisherigen Bestand hinausgewachsen ist. Die Zahl der sozialdemokratischen Mandate hat stets in einem großen, ununtergebrochenen ungeschehlichen Mißverhältnis zu der Zahl der sozialdemokratischen Stimmen gestanden; das macht die Wahlkreisgeometrie, die jämmerliche Stichwahltaktik aller bürgerlichen Parteien, mit sehr vereinzelt Ausnahmen, und was sonst in das Gebiet ständlicher Wackenschäften gehört. Die Sozialdemokratie hat von jeher das entscheidende Gewicht nicht darauf gelegt, ob sie über ein paar Stimmen mehr oder weniger im Reichstag verfügt, sondern darauf, ob und wie weit sich ihre Grundzüge in den Massen verbreitet haben und verbreiten. Es ist ehrenvoll genug für sie, daß sie auch an Mandaten absetzt und relativ mehr gewonnen hat, als irgend eine bürgerliche Partei, trotz des ganzen Aufgebots politischer Gefinnungs- und Würdelosigkeit, womit die Gegner in den Stichwahlen gekämpft haben. Immerhin liegt darin nur der kleinere Teil ihres Erfolgs; worauf es im wesentlichen ankommt, das ist der gewaltige Vormarsch, den die sozialdemokratischen Anschauungen seit fünf Jahren in den Massen der Nation gemacht haben.

Deutsches Reich.

Ein Opfer des Militarismus.

Die Mannheimer Volksstimme berichtet die Leidensgeschichte eines Soldaten, die das größte Aufsehen erregen muß. Wir geben den Bericht der Volksstimme wörtlich wieder und überlassen ihr für die Einzelheiten die Verantwortung:

„Im Herbst vorigen Jahres wurde ein junger Mannheimer Namens Friedrich Stumm zu den Jägern zu Pferde nach Hagenau zur Ableistung seiner Dienstpflicht einberufen. Stumm war kein Gegner des Militarismus, sondern ein eifriger Verehrer desselben. Er freute sich, zu den Soldaten zu kommen, und beabsichtigte, späterhin zu kapitulieren, um ganz beim Militär zu bleiben. Er war auch kein „Umstürzler“, sondern ist unseres Wissens den Lesern des Mannheimer Generalanzeigers durch verschiedene Berichte über Festlichkeiten der Sängervereinigung des nationalliberalen Vereins bekannt, bei der er, der eine vorzügliche Tenorstimme hatte, als Solist mitwirkte. Anfangs war Stumm auch ganz entzückt über seinen Dienst und paradierte auf Urlaub ganz gewaltig mit seiner Uniform. Kurz darauf aber lauteten die Briefe an seine Eltern anders. Er klagte darin, daß er von seinen unmittelbaren Vorgesetzten, Unteroffizieren (nicht Offizieren) mit Faustschlägen ins Gesicht, Rippenstößen und flachen Hieben mit dem Säbel traktiert werde und diese Behandlung absolut nicht mehr aushalte. Unter anderem teilte er mit, daß sein Unteroffizier eines Tages seinen Leuten den Befehl erteilte, über mittig — von 12 bis 1 Uhr — ihre Tuschrüde sauber zu waschen, was geschah, und dann nachmittags die Mannschaft bei bitterer Kälte in diesen nassem Tuschrüden antreten und zwei Stunden Fußdienst machen ließ. Nach diesem Schreiben blieben die Angehörigen des Rekruten Stumm ohne Nachricht, bis eines Tages die Mitteilung an sie kam, daß er gestürzt sei und im Militärlazarett in Hagenau liege. Als die Mutter sofort nach Hagenau eilte, erfuhr sie, daß ihr Sohn nicht gestürzt, sondern sonst erkrankt sei, daß er aber im Lazarett einen Selbstmordversuch gemacht habe, indem er sich mit einer Schere einen Stich in die Brust beigebracht habe. Ein Unteroffizier, der sie in das Lazarett führte, bestätigte ihr, daß ihr Sohn tatsächlich vielfach mißhandelt worden sei, und daß ihm namentlich der Wachmeister sehr auffällig sei. Im Lazarett selber aber erfuhr sie, daß ihr Sohn irrtümlich geworden sei. Sie selbst fand ihn zwar sehr niedergedrückt, aber keineswegs irrsinnig; doch klagte er, daß er noch zum Wahnsinn komme, wenn er nicht bald aus seiner schlimmen Lage erlöst werde. Die armen Eltern versuchten nunmehr alles, um ihren Sohn auf kurze Zeit loszubekommen und ihn durch sorgfältige Pflege zu Hause wieder herzustellen. Sie thaten dies um so mehr, als ihr Sohn in einigen Briefen aus dem Lazarett immer herzzerbrechender über seine Lage klagte. Sie richteten an das Kommando der Jäger zu Pferde, zu Händen des Herrn Rittmeisters Höppler in Hagenau, das Ersuchen, den Kranken zur Disposition zu entlassen, bis er wieder gesundet sei. Vergebens. Es wurde ihnen die Mitteilung, daß Fr. Stumm zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt überführt worden sei. Sie richteten dann unter genauer Aufführung des Thatsachensandes ein gleiches Gesuch an das Kommando der 29. Kavalleriebrigade und erhielten vom Divisionskommandeur die Mitteilung, daß Friedrich Stumm im Verdacht der Simulation stehe, deshalb zur Beobachtung in der Irrenanstalt Stephansfeld untergebracht und weder seine Entlassung aus der Irrenanstalt noch seine Verurlaubung in die Heimat angängig sei. Seitdem — der Brief des Kommandeurs datiert vom 21. Mai — wissen die

geängstigten Eltern überhaupt nichts mehr von ihrem Sohn. Es kommt kein Brief von ihm selbst, es kommt keine Nachricht über ihn. Vor etwa 14 Tagen sandten sie einen Verwandten nach Stephansfeld, doch wurde demselben der Zutritt zu dem „Simulanten“ rundweg verweigert und ebenso jegliche Auskunft über ihn. Auch andere Schritte, welche die armen Eltern thaten, waren ohne allen Erfolg. Inzwischen aber scheint sich doch herausgestellt zu haben, daß der Unglückliche kein Simulant ist, sondern tatsächlich in Irrensin verfallen ist. Denn vor kurzem wurden die Eltern auf das Mannheimer Bezirksamt gerufen und ihnen dortselbst die Eröffnung gemacht, daß ihr Sohn in der Irrenanstalt Heidelberg untergebracht werden könne, wenn sie für die Verpflegungskosten aufstünden und sich unterschrieben dazu verpflichteten. Die Eltern aber sind arme Leute, die, wenn sie es auch noch so gern thun möchten, nicht in der Lage sind, die Ausgaben, die ihnen dadurch erwachsen, auf die Dauer bestreiten zu können. Friedrich Stumm, der durch den Militarismus zu Grunde gerichtet, der durch den Militarismus wahnwitzig gemacht, wird also vorläufig in den Händen des Militarismus bleiben, bis es vielleicht dem Einfluß der Öffentlichkeit gelingt, eine Aenderung zu seinen Gunsten herbeizuführen. Und dies zu veranlassen, ist der Zweck dieser sich rein an den Thatsachensstand haltenden Zeilen.“

Schutz vor Schulknechten.

Wie wir bereits gestern kurz gemeldet haben, hat das Berliner Landgericht I den Schuttmann Volkmann von der Anklage wegen widerrechtlicher Sittierung eines Mädchens und Nötigung freigesprochen. In dem Urteil wird hervorgehoben:

Objektiv sei erwiesen, daß Fräulein Schulz, ein hochansehnliches, sittlich reines Mädchen, dasjenige erlitten habe, was sie geschildert habe. Es sei ferner erwiesen, daß ein schwerer Rechtsbruch begangen sei und zwar durch einen Schuttmann. Eine Reihe schwerwiegender Umstände spräche dafür, daß der Angeklagte der Täter sei. In jener Gegend sei er gewesen und verächtlich sei es, daß er seinen Vorgesetzten belogen habe. Sein Mißbehagen sei nicht als vollständig gelungen zu bezeichnen, denn die Zeitpunkte hätten sich nicht genau feststellen lassen. Aber andererseits sei sicher, daß der Angeklagte um 11 Uhr 57 Minuten auf dem Königsplatz eine städtische weibliche Person verfolge habe und es sei anzunehmen, daß er wenigstens eine kurze Zeit nach derselben in den Büchsen geschickt habe. Der Drohkentuschler habe befunden, daß er die städtische Person um 12 Uhr 8 Minuten in seine Drohsicht aufgenommen habe, und dieser Zeitpunkt müsse als richtig bezeichnet werden. Es sei auch anzunehmen, daß der Angeklagte sich damals noch hinter der Fäuliche, die vorausichtlich die ausgewanderte Pauline Schiller gewesen sei, befunden habe. Diese Umstände sprächen wieder für ihn. Die Möglichkeit, daß ein anderer Schuttmann — von jedem Verdachte frei sei beispielsweise der Schuttmann Bucharski keineswegs — die That begangen habe, sei nicht ausgeschlossen und deshalb habe der Gerichtshof es vorgezogen, den Angeklagten trotz der immerhin starken Belastung freizusprechen.

Schlusliches.

Von einem Konflikt zwischen Franzosen und Chinesen berichtet der Avenir du Tonkin. Danach hätten sich die Chinesen in Kwangtschauwa geweigert, dem Koch der Duguay Trouin zu erlauben, an Land zu gehen und Lebensmittel einzukaufen. Die Franzosen seien darauf mit Gewalt gelandet und hätten 20 Eingeborene festgenommen. Diese seien als Geiseln zurückgehalten worden, bis die Einnahme von Lebensmitteln beendet gewesen sei.

China und Japan.

Nach einem Telegramm der Frankfurter Zeitung aus Hankau vom 3. Juli befindet sich ein japanisches Kanonendoot bei Hasi (?) und droht, falls die verlangten Konzeptionen nicht gewährt werden, mit der Landung von Truppen.

* Berlin, 5. Juli. In der preussischen Gesetzsammlung wird das Gesetz, betreffend die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten (ex Kronen), veröffentlicht. — Staatssekretär von Bülow wird während der Zeit seinesurlaubes vom Unterstaatssekretär Freiherrn von Richthofen vertreten.

Den neuen Staffeltarif für Stückgüter erörterte am Sonnabend in Berlin eine Konferenz von Vertretern der Eisenbahndirektionen. Man einigte sich dahin, daß neue Tariffsätze sowohl für Eisgut als auch für Frachtgut am 1. Okt. in Kraft treten sollen, wodurch eine Verbilligung der Tariffätze herbeigeführt wird.

Eine Verprechung mit Patentanwälten hat nach der Münchener Allg. Ztg. am Mittwoch im Reichsamt des Innern stattgefunden im Verfolg der Absicht der Regierung, einzelne Teile der Gewerbenovelle zu amendieren.

Die demnächst vom Finanzminister zu berufende Konferenz der Oberbürgermeister wird sich eingehend mit der Frage der Steuererleichterung des Kleinverwerbes beschäftigen. Ferner soll erörtert werden, ob die Umgestaltung der Gewerbesteuer auf progressiver Grundlage genügt, oder ob es zweckmäßiger ist, die Umsatzsteuer einzuführen.

Auf den Vorwurf der mangelhaften Handelsstatistik des Reichsamts des Innern, der von der Nat.-Ztg. in bestimmter Form wiederholt worden ist, erklärt die Nordd. Allg. Ztg. in einer offiziellen Entgegnung, eine Nachprüfung des auf Belgien bezüglichen Festes (worauf die Nat.-Ztg. Bezug genommen hatte) im Statistischen Amt habe ergeben, daß die Zahlen „mit den früheren Veröffentlichungen des Statistischen Amtes übereinstimmen“. Druckversehen seien bei einem so umfangreichen Zahlenwerk nie ganz zu vermeiden; die vorgenommenen Versehen seien aber keineswegs derart, um die Behauptung, daß dadurch die Brauchbarkeit des Werkes beeinträchtigt würde, zu rechtfertigen. Das offiziöse Organ fordert auf, die Mängel im einzelnen zu bezeichnen.

Die Nationalzeitung erwidert auf die offiziöse Erklärung: Der von uns erbrachte Nachweis ergab Fehler, die nicht als „Druckversehen“ bezeichnet werden können: Auslassung wichtiger Posten, Verwechslung von Posten des General- und des Specialhandels und dergleichen. Inzwischen ist uns ein Schreiben des kaiserlichen Statistischen Amtes zugegangen, worin wir um Mitteilung der uns bekannt gewordenen Bemängelungen ersucht wurden. Wir haben darauf erwidert, daß wir sie dem Statistischen Amte unbedenklich übermitteln würden, wenn wir sie in schriftlicher Zusammenstellung besäßen; sie seien uns aber, wenngleich in ausführlicher Art und mit Belegen, so doch nur mündlich mitgeteilt worden; aber uns sei bekannt, daß die uns berart gemachten Angaben schon vorher dem Herrn Staatssekretär Grafen Posadowsky zugegangen waren; dieser bezog das Reichsamt des Innern dürfte somit in der Lage sein, an derjenigen Stelle, von der die fraglichen Mitteilungen sowohl dem Herrn Staatssekretär, als uns gemacht worden, die nähere Begründung derselben zu erhalten. Wir wiederholen dies nunmehr öffentlich gegenüber der obigen Erklärung der Nordd. Allg. Ztg. Die Veröffentlichung der einzelnen Ausstellungen gegen die vom Reichsamt des Innern herausgegebene Statistik hat

unseres Wissens bisher lediglich deshalb nicht stattgefunden, weil die Prüfung derselben, obgleich sie bereits die sowohl dem Grafen Posadowsky, als uns mitgeteilten Fehler ergeben hat, doch noch nicht abgeschlossen ist.

Eine Uniformierung der Artillerie, die auf dem Papier bereits festgestellt sei, ist nach der Post. Ztg. in den letzten Tagen in Mey bei dem Jubiläum des sächsischen Fußartillerie-Regiments in privaten Gesprächen in Offizierskreisen als bevorstehend bezeichnet worden. Bei der Fußartillerie sollen zunächst alle Regimenter, die zur Zeit noch nicht voll drei Bataillone haben, auf diese Stärke gebracht werden. Dazu sollen die überschüssigen Compagnien als Stamm für das dritte Bataillon dienen. Diese Reformation oder richtiger Verstärkung der Fußartillerie dürfte etwa 20—25 Compagnies umfassen und soll am 1. Oktober 1899 in Kraft treten.

Die Kreuzzeitung hat auch vom Kaiser zu ihrem Jubiläum ein Telegramm erhalten auf ihr Jubiläumstelegramm hin.

Mit der ersten Einrichtung der deutschen Niederlassung in Hankau in China ist nach der Nordd. Allg. Ztg. ein konsularischer Beauftragter betraut worden, der voraussichtlich bereits in nächster Zeit dort eintreffen wird.

Der Friedhof der Märzgefallenen in Berlin erfreut sich der besonderen „Fürsorge“ des Polizeipräsidenten. In den vom Magistrat beschlossenen einfachen Veränderungen, in der bei Berliner Kirchhöfen üblichen Weise die Umwehrung zu verbessern, ein Eingangspfortal herzustellen und die Wege zum Schutze der Grabhügel mit Gittern oder Granitwellen einzufassen zu lassen, ist die baupolizeiliche Erlaubnis immer noch nicht erteilt worden. Wie die Freis. Zeitung erfährt, hat seiner Zeit Minister v. d. Neke persönlich und schriftlich auf den Oberbürgermeister Besse einzuwirken gesucht, um ihn zu veranlassen, auch von dieser einfachen Instandsetzung des Friedhofes der Märzgefallenen abzusehen. Die betreffenden Verhandlungen spielten sich derart zu, daß Oberbürgermeister Besse zuletzt erklärte, sofort sein Amt niederzulegen, wenn man noch weiter in ihn dringen würde, auf den Magistrat in dieser Richtung eine Einwirkung zu üben. Darauf sind dann diese Einwirkungen unterblieben. Jetzt sucht man offenbar durch passiven Widerstand ans Ziel zu kommen.

Der Thomasmehl-Krieg wird fortgesetzt. Der Ausschuss der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Dresden beschloß am vergangenen Sonnabend: Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß der vom Thomasmehl-Verein abgelehnte Vertrag vom 6. April d. J. als abgeschloffen zu betrachten ist. Sie ist auch jetzt noch bereit, auf dessen Grundlage den Abschluß mit dem Verein zu vollziehen, lehnt es aber nach wie vor ab, die weitergehenden Forderungen des Vereins zum Nachteile der deutschen Landwirte anzunehmen. Sie rat und erwartet, daß die deutschen Landwirte fest und treu zur Bezugsvereinigung stehen und von dem Ankauf von Thomasmehl bis zu einem diesbezüglichen Abschluß der Bezugsvereinigung absehen. Sie hebt hervor, daß jedenfalls ein Bezug von Thomasmehl zur Herbstbestellung nach Lage der Sache als ausgeschlossen betrachtet werden muß.

Der Posadowsky'sche Wahlbrief seligen Andenkens soll nach der Schlacht durchaus zu Ehren gebracht werden. Nach den Berliner Politischen Nachrichten hat er seinen Zweck erfüllt, er hat z. B. der Sozialdemokratie in Berlin zwei Mandate gekostet! Ueberhaupt hat der Brief die reinen Wunder gewirkt. Man höre und staune:

Man hatte vielfach einen bei weitem größeren Wahlerfolg der Sozialdemokratie befürchtet; diesen verhindert und den bürgerlichen Wählern ihre Wahlpflicht in Gewissen und Gedächtnis gerufen zu haben, dazu hat der Posadowsky'sche Wahlbrief wesentlich beigetragen. Alle Dialektik und Druckerischwätze wird an dieser, wie es scheint, jetzt unbequem empfundenen Thatsache nichts ändern. Eine Regierung, die klar und bestimmt ausspricht, was sie will und was nicht, wird schließlich immer Ansehen und Achtung bei den staatsbehaltenden Parteien genießen und sich Gehör verschaffen.

Leider sprach der Wahlbrief des Grafen Posadowsky gerade nicht klar und bestimmt aus, was die Regierung will und nicht will, wie die Erklärungen bewiesen haben, die er veranlaßt hat.

Wegen Verleumdung des Großherzogs von Baden durch eine Zeichnung von Zittner ist die letzte Nummer der Lustigen Blätter in Karlsruhe beschlagnahmt worden.

In dem Prozeß des Oberförsters Lange gegen den Fürsten Bismarck beschloß am Montag das Oberlandesgericht in Kiel, daß Fürst Bismarck einen zweifachen Eid zu leisten hat, erstens, daß er nicht zugefragt hat, Langes ganzes Einkommen sei pensionsberechtigt, zweitens, daß er nicht zugefragt hat, Lange solle in allem gehalten werden wie ein preussischer Oberförster.

In den beiden Verleumdungsklagen des Herrn Stöder gegen Freiherrn von Stumm und den Redakteur Peter Schwachow, über die wir in Nr. 147 vom 29. Juni ausführlich berichtet haben, hat das Saarbrücker Landgericht gestern das Urteil gefällt. Es verurteilte den Redakteur Peter Schwachow wegen zweier Artikel zu je 200 Mk. Geldstrafe und den Freiherrn von Stumm unter Aufhebung des Reumtückener Urteils zu 300 Mk. Geldstrafe.

Die erste Instanz hatte bekanntlich auf Freisprechung erkannt, weil dem Freiherrn von Stumm die Wahrnehmung berechtigter Interessen zuzuerkennen sei, die Verfassungsinstanz verurteilte dem Freiherrn von Stumm den Schutz des § 193. In der ausführlichen Begründung wird ausgesprochen, daß Freiherr von Stumm den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen nicht erbracht hat, daß Stöder gerechtfertigt sei.

In der Lippeschen Thronfolge-Frage kündigt die Nippesche Tageszeitung in Detmold, die die Schaumburgischen Ansprüche vertritt, große Ueberraschungen an. Die Entscheidung des Bundesrats werde wahrscheinlich erst Mitte Oktober fallen. Es läge als feststehend gelten, daß die Mutter des Karl Philipp von Urnsh nicht Christina Eleonora von Bonn hieß, wie das Schiedsgericht irrtümlich annahm, sondern einen anderen Namen führte. Das Schiedsgericht sei, da ihm in diesem Falle beweiskräftige Dokumente nicht vorlagen, einem Rechtsirrtum unterlegen.

Auf die Enthüllungen der Freis. Ztg. über die Geschäftspraktiken des Bundes der Landwirte beim Bezug von Kartoffeln ist die Antwort diesmal in der Deutschen Tageszeitung mit erschütterlicher Schnelligkeit erfolgt. Aber die Antwort befriedigt nicht ganz. Das Blatt weist darauf hin, daß der 1895 zwischen dem Bund und der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wegen Lieferung von Kartoffeln abgeschlossene Vertrag dem Bunde nur die Verpflichtung auferlege, nicht mehr als 75 Prozent des Gesamtanbotes an die Mitglieder zurückzuzahlen. Obgleich von einer Verpflichtung, diese 75 Prozent

an die Bundesmitglieder abzuführen, nirgends die Rede sei habe der Bund doch den Mitgliedern 1895, 1896 und 1897 die gleichen Rabatthöhe gezahlt wie die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft. Weiterhin aber gesteht die Deutsche Tageszeitung indirekt ein, daß der Bund der Landwirte einen Teil des Rabatts zur Bestreitung der Geschäftskosten verwandt, sich „im übrigen“ jedoch streng an die Vertragsbedingungen gehalten habe. Damit giebt also die Deutsche Tageszeitung selbst die Wichtigkeit der Mitteilungen der Freisinnigen Zeitung zu.

In dem Briefe des Reichskanzlers an den „roten“ Prinzen Carolath hatte die Kreuzzeitung bekanntlich eine Verächtlichmachung der Reichsregierung als „von einer absolut autoritativen Seite“ herrührend bezeichnet. Jetzt erklärt der Sohn des Reichskanzlers, Prinz Alexander Hohenzollern, daß er mit der „autoritativen“ Erklärung nicht das geringste zu thun habe.

Wie die Sozialdemokratie in der Schule bekämpft wird. Bei der zweiten Lehrerprüfung wurde kürzlich in Weissenfels nach der Volkszeitung in Religion das Thema zur Bearbeitung gestellt: Schulgemäße Behandlung der vierten Bille (Unser täglich Brot gib uns heute) mit Berücksichtigung der sozialdemokratischen Strömung der Gegenwart.

S. Sieben, 4. Juli. Auch die Leipziger Volkszeitung hatte von jenem Bericht Kenntnis genommen, demzufolge der Abgeordnete Köhler-Langsdorf, der Vertreter für Sieben im Reichstag, beabsichtigt, sein Mandat niederzulegen, um einem seiner durchgeführten Parteigenossen Platz zu machen. Wie ich aus bester Quelle mitteilen kann, denkt Köhler nicht an die Mandatsniederlegung. Jedenfalls wäre für die Antisemiten ein Kandidaturnachwechsel auch ein sehr gefährliches Experiment. Köhler verdankt seine Wahl in der Hauptsache dem Umstand, daß er nicht bloß Bürgermeister, Spezialeinweihändler, Postagent, Kasseninspektor u., sondern vor allem auch Bauer ist. Die ländlichen Wähler stimmen nicht für den Antisemiten, sondern für den Bauern Köhler.

W. Bogutschütz (Oberstl.), 4. Juli. Die Brutalität der Arbeiter und Beamten, die massenhaft brave Arbeiter auf die Straße gesetzt haben, weil sie von ihrem Recht der freien Wahl Gebrauch gemacht haben, hat hier bereits zu Ruhestörungen geführt. Da die hiesige Arbeiterschaft bei ihren Hungerlöhnen und den hohen Lebensmittelpreisen gezwungen ist, von der Hand in den Mund zu leben, entsteht mit der Arbeitslosigkeit sofort auch die Hungersnot. Die Gemeindefunktionen, die — so will es der immer noch nicht aufgelöste Schwarze Listen-Verband — nirgends Arbeit bekommen, haben nach dem Aufhören der Arbeit auch nicht das geringste zum Leben, und sie greifen daher zu Thaten der Verzweiflung. Am vergangenen Sonnabend zogen Scharen von Frauen der Gemeindefunktionen mit ihren kleinen Kindern vor das Haus eines Beamten, dem besonders die Schuld an den Maßregelungen beigemessen wird und schrien um Brot. Die Polizei schritt ein. Trotzdem kam es glücklicherweise zu keinem Anarchismus in Antonienhütte. Für die Zukunft ist das schlimmste zu befürchten, wenn die Regierung nicht sofort dafür sorgt, daß die Maßregelungen zurückgenommen und der Schwarze Listen-Verband aufgelöst wird.

Bosen, 4. Juli. Vom Kampfe gegen die Polen. Der Regierungspräsident hat dem Vorsitzenden des Kongresses polnischer Artztye erklärt, daß die Anwesenheit von Ausländern auf dem Kongresse aus allgemeinen politischen Gründen nicht gestattet werde und daß jeder Ausländer, der dennoch zur Teilnahme an dem Kongresse hierher kommen würde, als lästig angesehen und mittels polizeilicher Zwangsmaßnahmen des Landes verwiesen werden solle. Der Kongress sollte vom 1. bis 5. August hier tagen. Es sind bereits mehr als 800 Anmeldungen eingegangen.

Kleine politische Nachrichten. Zwei Unteroffiziere des Garde-Kürassier-Regiments in Berlin, Namens Rother und Ebert, sind wegen Ausschreitungen gegen einen Grafen, die sie in dessen Wohnung begangen haben, durch ein Kriegsgericht verurteilt worden. Rother erhielt vier, Ebert zwei Monate Festungshaft. — Weil er eine Prüfung nicht bestanden, hat sich in Danzig der Portepächter Kirch erschossen, der einige Jahre eines schaffischen Pfarrers. — Den Einfluß des amerikanischen Krieges auf den deutschen Export zeigt die Ausfuhrziffer des zweiten Quartals 1898 für den Konjunkturbereich. 1897 wurden von dort in diesem Zeitraum nach Amerika für 2,1 Millionen Dollar Waren ausgeführt, diesmal nur 1,3 Millionen, genau für 773881 Dollar weniger als in denselben drei Monaten des Vorjahres. — Der dänische Redakteur Hanen aus Apenrade war seiner Zeit vom Schöffengericht zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er in einer Gastwirtschaft das Lied: Jeg vil væge mit land (Ich will mein Land verzeihen) von Hjørnien gesungen hatte, das für ein aufreizendes dänisches Lied erklärt wurde. Der Verurteilte legte Berufung ein und wies darauf hin, daß das Lied von einem Norweger herstamme. Das nützte ihm aber nichts. Die Helsingforser Strafammer bestätigte das Urteil des Schöffengerichts, und der Staat ist wieder einmal gerettet. — Die westliche Vaterländische Volkszeitung verbreitet das Gerücht, Prinz Albrecht werde die Regentschaft in Braunschweig niederlegen und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe an seine Stelle treten. — In Wackershofen (Württemberg) ist am Freitag der volksparteiliche Landtagsabgeordnete Friedrich Hartmann gestorben, der früher auch Reichstagsabgeordneter war. — Der türkische Marineminister hat am 29. Juni seine Entlassung eingereicht. Der Sultan hat sie aber nicht angenommen.

Österreich-Ungarn.

Gallisches. — Merikaler Wahlkieg. — Besprechung der Sprachenfrage.

In Krakau ist bei Studenten und Arbeitern fleißig gehäuselt worden. Sozialistische Blätter wurden beschlagnahmt. Eine große Anzahl von Personen soll aus Krakau ausgewiesen werden. In Prag zeigt sich die Fühler der radikalen Kräfte verhaftet worden.

Bei der Reichsrats-Ergänzungswahl in der allgemeinen Kurie im Wahlbezirk Trient wurden der Merikal-Nationale Drusamolin mit 342 gegen 312 Stimmen gewählt.

Das Exekutivkomitee des verfassungstreuen böhmischen Großgrundbesitzer beschloß, wie die Neue Freie Presse meldet, der Einladung des Minister-Präsidenten zu einer unverbindlichen Besprechung von seinen Vorschlägen in der Sprachenfrage Folge zu leisten.

Italien.

Das Programm des Ministerpräsidenten.

Rom, 4. Juli. In der Deputiertenkammer giebt Ministerpräsident Pelloux unter großer Aufmerksamkeit des Hauses nachfolgende Erklärung ab: Die Regierung beabsichtigt im Inneren absolute Aufrechterhaltung der Ordnung, gegenüber den äußeren Mächten die staatslichen Institutionen und der

bürgerlichen Gesellschaft und Beruhigung der Gemüter (mit Fülle und Sichel?); nach außen den aufrichtigsten Frieden und Aufrechterhaltung der besten Beziehungen zu allen befreundeten und verbündeten Mächten. Wir werden unsere Sorge der schriftweisen finanziellen und ökonomischen Verbesserung des Landes widmen und der Besserung der misslichen Verhältnisse, in denen sich ein Teil unserer Bevölkerung befindet. Unser erster Gedanke soll sein durch zweckmäßige Veranstaltungen und durch rationelles Entfallen der öffentlichen und privaten Thätigkeit diese traurige Lage zu lindern, die, wenn sie auch an vielen Stellen nur den Vorwand (?) der letzten Unruhen bildete, doch nichtdestoweniger besteht und allgemein anerkannt wird. Dies soll geschehen, ohne daß in irgendwelcher Weise die Solidität des Budgets angegriffen wird, die mit der größten Feinsichtigkeit gewahrt werden soll. Dies ist das Programm meiner Politik, die ich eine Politik der Verwaltung, der Arbeit, der Ruhe und der Gerechtigkeit nennen möchte. Das Land ersehnt ängstlich diese Politik, mit der allein es sein Selbstvertrauen zurückgewinnen und seine wahre Wiederaufrichtung erwarten kann. Das Ministerium behält sich vor, die vom vergangenen Ministerium vorgelegten finanziellen und politischen Entwürfe zu prüfen. Für diesen Augenblick und ohne dabei nötig zu haben, neue Gesetzentwürfe vorzulegen, beschränkt sich das Ministerium darauf, nur dasjenige zu fordern, was es für unbedingt zum glatten Lauf der Verwaltungsgeschäfte erforderlich erachtet. Zum Schluß kündigt der Ministerpräsident an, die Regierung verleihe ein provisorisches Budget bis zum 31. Dezember und fordere die Kammer auf, es so schnell als möglich zu beraten. Hieran erklärte die Kammer gemäß dem Antrage der Wahlprüfungskommission die Wahl des Sozialisten Rossi, des Deputierten im 4. Turiner Wahlbezirk, mit geringer Mehrheit für gültig. (Beifall auf der Linken, Lärm auf der Rechten.)

Im Senat giebt Ministerpräsident Pelloux Erklärungen ab, die mit denen in der Deputiertenkammer übereinstimmen. Fürst Odescalchi spricht sodann über die religiöse Frage und führt aus, er sei damit einverstanden, daß man Personen, die die vom Gesetz festgestellten Grenzen überschreiten, bestrafe; aber man dürfe sie nicht aus der Gemeinschaft aller ausschließen, da sie nichts Uebles gethan hätten. Cannizzaro ist der Meinung, es sei jetzt nicht der geeignete Zeitpunkt für eine derartige Erklärung. Pelloux stimmt Cannizzaro bei, erinnert indessen daran, die Regierung habe soeben erklärt, daß mehrere von dem vorangegangenen Ministerium vorgeschlagenen Maßregeln zur Erörterung gebracht werden könnten, insbesondere diejenigen finanzieller Natur. Der Ministerpräsident fügt hinzu, die Regierung beabsichtige, die öffentliche Ordnung mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln aufrecht zu erhalten. — Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Es wurde sodann die Beratung über die Mitteilungen der Regierung begonnen. Es sprachen die Radikalen Varzilai und Luzzatto, der Sozialist Ferri und Bischi von der Linken. Ministerpräsident Pelloux erklärt, er könne heute nicht das Programm detaillieren, er beabsichtige, sich auf das unbedingt notwendige zu beschränken und nicht lange Debatten über die Grundgesetze des Staates zuzulassen. Er beabsichtige, folgende Vorlagen aufrechtzuerhalten: 1. Ratifizierung des Belagerungszustandes; 2. die Vorlage über den Zwangsaufenthalt; 3. Verlegung der Verwaltungswahlen; 4. militärische Organisation des Eisenbahnpersonals. Auf eine Bemerkung Varzilai's erwiderte Pelloux, er halte seine Erklärungen aufrecht, die er früher im Sinne der liberalen Partei gemacht habe. Es sei indessen seine Absicht gewesen, mehr als eine ministerielle Partei zu bilden (Bewegung). Das Ministerium, sich auf eine breite parlamentarische Grundlage stützend, sei bereit, als seine politischen Freunde Abgeordnete aus allen Parteien der Kammer anzuerkennen; vorausgesetzt, daß sie aufrichtige Freunde der staatslichen Einrichtungen seien. (Sehr gut; lebhafter Zustimmung.) In Erwiderung auf die Auslassungen Luzzatto's beschränkt Pelloux, daß man in der Unterdrückung der jüngsten Unruhen zu weit gegangen sei (!!). Die Lage sei sehr ernst gewesen; in Mailand erstarrte alles anderswo. Er verspreche, sein Regierungsprogramm zu verwickeln, indem er im November eine Anzahl Gesetzentwürfe einbringen werde, die er dem Urteile der Kammer unterbreiten wolle. Er wünsche, sobald als möglich zum für alle gemeinsamen Recht zurückkehren zu können; zuvor müßten jedoch die bei den Militärgerichten schwebenden Prozesse erledigt werden. Er werde indessen nach Möglichkeit bestrebt sein, die Ausdehnung des Belagerungszustandes zu verringern, übrigens bestrebe der Belagerungszustand jetzt fast nur noch dem Namen nach. Er hoffe, daß es noch im Laufe des Monats Juli möglich sein werde, fast überall zum normalen Zustande zurückzukehren. Zum Schluß fordert Pelloux den Abgeordneten Bischi, der eine sein Vertrauen ausdrückende Tagesordnung eingebracht hatte, auf, sie zurückzuziehen. Nachdem Bischi dieser Forderung zugestimmt, wird die Sitzung aufgehoben.

Südamerika.

Unruhen in Uruguay.

Montevideo, 4. Juli. Hier ist abermals eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen. Nachdem das vierte leichte Artillerieregiment unter General Esteban gemuntert hatte, begann das Gewehrfeuer am frühen Morgen und setzt sich ganz nahe bei der Stadt fort. Die Regierung beschloß, über die Stadt den Belagerungszustand zu verhängen und die Nationalgarde einzuberufen. Die Unruhen sollen verursacht worden sein durch die Intriguen des früheren Präsidenten Herrera.

Englische Matrosen sind gelandet worden, um das englische Konsulat zu schützen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der Kampf um Santiago.

Die letzten Nachrichten, die die Vernichtung der Flotte Cerveras meldeten und die Uebergabe Santiagos als bevorstehend erscheinen lassen, sind überraschend gekommen. Sie sind in einzelnen auch noch nicht zu kontrollieren. Nach den vielen falschen Meldungen, die in diesem merkwürdigen Kriege in die Welt hinausgeschickt worden sind, wird man ja gut thun, die Siegesberichte der Amerikaner mit einigermaßen kritischem Auge zu betrachten. Auf alle Fälle werden aber die Verluste der Spanier so bedeutend sein, daß das Ende des Krieges nunmehr in nicht allzu langer Zeit bevorstehen dürfte. Wenn der spanische Ministerpräsident Sagasta auch noch so stolz auf die Frage, ob die Regierung nach der Einnahme von Santiago Friedensverhandlungen einleiten werde, mit einem „Niensals!“ geantwortet hat, so wird man dieser Antwort kaum mehr Wert beilegen können, als den Telegrammen; die gestern aus Spanien eintrafen und das Entkommen Cerveras meldeten. Heute wird schon aus Madrid gemeldet, daß die Nachrichten über die Zerstörung der Flotte Cerveras offiziell bestätigt werden; nur

wird behauptet, Cervera habe vorher alle Kanonen und Munition an Land geschickt und dann seine Schiffe in die Luft gesprengt.

Einzelheiten melden die nachfolgenden Telegramme:

Washington, 4. Juli. Ein Telegramm des Generals Shafter an das Kriegsdepartement besagt: Seit heute abend umschließen meine Linien die Stadt vollkommen von der Bucht im Norden der Stadt bis zum San Juan-Flusse im Süden. Der Feind hat eine Stellung inne westlich des Flusses bis zur Eisenbahn, die nach der Stadt führt. General Pando steht etwas entfernt, wird aber nicht an die Stadt gelangen.

Ein hervorragender Senator äußerte nach einer Unterredung mit einem hohen Beamten, er habe erfahren, daß die von dem General Shafter für die Uebergabe Santiagos geforderte Zeit heute früh 10 Uhr abließ. Die Spanier hätten um einen weiteren Aufschub von 24 Stunden gebeten. Dies sei ihnen unter der Bedingung zugestanden worden, daß sie in dieser Zeit keine militärischen Maßnahmen trafen.

Das Kriegsdepartement giebt zu, daß es einige von den Depeschen des Generals Shafter nicht veröffentlicht habe, darunter ein Telegramm, worin er mitteilt, daß er Santiago zur Uebergabe aufgefordert habe, die Bedingungen angebot und von der Bewilligung einer Waffenruhe spricht, ferner ein anderes Telegramm, das die Meldung bestätigt, daß die Uebergabebedingungen von den Spaniern in Erwägung gezogen würden.

Vor Santiago herrscht bis Dienstag mittag Waffenruhe, um den Nichtkombattanten in der Stadt, deren Zahl etwa 20 000 Personen beträgt, zu ermöglichen, sie zu verlassen. General Shafter hat diese Frist auf die Vorstellungen des englischen Konsuls und einiger anderer Konsuln hin zugestanden. General Miles telegraphierte an Shafter, daß er im Laufe dieser Woche mit großen Verstärkungen vor Santiago eintreffen werde. Shafter entgegnete, er sei erfreut, zu erfahren, daß Miles selbst zu kommen beabsichtige, da dieser dann persönlich die Hindernisse kennen lernen würde, mit denen die Occupationarmee zu kämpfen gehabt hätte. General Pando steht sechs Meilen nördlich von Santiago. Garcia rückt ihm mit 3000 Mann entgegen. Die Truppen leiden sehr unter der Hitze. Auch General Shafter selbst ist leidend.

Eine Depesche des Admirals Sampson aus Siboney vom 3. Juli besagt: „Die unter meinem Befehl stehende Flotte hat der amerikanischen Nation als Geschenk zur Feier des Unabhängigkeitstages die Zerstörung der ganzen Flotte Cerveras besichert. Niemand ist entkommen. Die spanische Flotte machte heute früh 9 1/2 Uhr den Versuch, zu entkommen. Um 2 Uhr nachmittags war auch das letzte spanische Schiff, der Cristobal Colon, sechzig Meilen westlich von Santiago aufgelaufen und sich die Flagge, die Maria Teresa, der Admirante Oquendo und die Vizcaya wurden gezwungen, auf den Strand zu laufen, in Brand gesetzt und in die Luft gesprengt, weniger als 20 Meilen von Santiago. Der Turor und der Pluton wurden schon 4 Meilen vom Hafen zerstört. Auf unserer Seite wurde ein Mann getötet und zwei verwundet. Die Verluste auf Seiten des Feindes betragen wahrscheinlich einige Hundert, die durch Schiffe, durch das Feuer, die Explosionen und durch Ertrinken umgekommen sind. Wir haben ungefähr 1300 Gefangene gemacht, unter denen sich auch Cervera befindet.“

Die Lage auf den Philippinen.

London, 4. Juli. Das Deutsche Bureau meldet aus Manila vom 27. Juni: Die Spanier halten die Felder von Dagupan besetzt, die an die Stellungen der Aufständischen stoßen; sie zerstören die botanischen Gärten. Bei einem Versuch, die Insurgenten aus der Vorstadt Malate zu vertreiben, schossen die Spanier irtümlich auf ihre eigenen Leute und töteten etwa zwölf. Kürzlich begab sich Felipe Buencamino nach Cavite, um, wie er angab, eine Vermittlung zwischen den Spaniern und Aguinaldo anzubahnen. Da man aber annahm, daß er Aguinaldo ermorden wolle, wurde er in Haft genommen. Aus dem Gefängnisse richtete er an den spanischen Gouverneur einen Brief, in dem er ihm dringend nahe legte, Manila zu übergeben, und den Spaniern Mangel an Fähigkeit und Energie für die Verteidigung vorwarf.

Washington, 4. Juli. Eine Depesche des Admirals Dewey meldet, daß die erste Division Transportschiffe aus San Francisco vor Manila eingetroffen sei. Die Truppen befänden sich in ausgezeichnetem Gesundheitszustande. Die Lage vor Manila sei befriedigend.

Hongkong, 4. Juli. Der Aviso Zafiro, der heute aus Cavite ankam, bringt die Nachricht, daß die Transportschiffe Beling, Sidney und Australia mit den amerikanischen Verstärkungsmannschaften am 30. Juni in Cavite eingetroffen sind. Auf der Fahrt haben die Amerikaner die Labronen-Inseln genommen und ein Truppen-Detachement dort gelassen. Der spanische Gouverneur und seine Beamten wurden nach Cavite mitgeführt. Die Ausrüstung der Truppen in Cavite hat am 1. Juli begonnen.

Die Lage in Spanien.

Madrid, 5. Juli. Infolge der schlimmen Nachrichten aus Santiago sind alle Truppen hier konzentriert. Die Regierung befürchtet, daß die gleichzeitige Uebergabe von Santiago und Manila Ausschreitungen im Volke hervorrufen werde. Die Republikaner werden aufs schärfste überwacht.

Friedensvermittlungen.

Wien, 5. Juli. In politischen Kreisen wird positiv behauptet, daß nunmehr, nachdem die Flotte Cerveras zerstört ist, und der Fall Santiagos nur noch Tage auf sich warten lassen kann, die Großmächte den Moment für gekommen erachten, eine Friedensvermittlung mit Aussicht auf Erfolg durchzuführen. Die Vertreter mehrerer Großmächte in Washington haben bereits darauf bezügliche telegraphische Ordres erhalten.

Beste Nachrichten.

Newyork, 5. Juli. Eine Depesche, datiert 10 Meilen westlich von Santiago vom Sonntag nachmittag besagt, Cervera sei am Arme verwundet und als Gefangener auf der Gloucester. Nach der Evening World hat Cervera als Grund für den Ausfall angegeben, er ziehe es vor, das Risiko eines Kampfes auf offenem Meere zu übernehmen und kämpfend zu fallen, anstatt in einer Mansfalle zu sterben.

Die Kriegsleitung wünscht, daß die wichtigsten Städte sobald als möglich bombardiert werden, da die Ereignisse der letzten 24 Stunden diesen Plan sehr erleichtern. 6 Batterien und mehr als 4000 Mann sind auf dem Wege, die Truppenmacht Shafter's zu verstärken.

Hongkong, 5. Juli. Die Stadt Manila wird heute von der Land- und Wasserseite her angegriffen werden. Der Kapitän der Uloa hält mit 300 Marinesoldaten das Fort von Malate besetzt.

Dazu eine Beilage.

Lagerhalter!

Mittwoch den 7. Juli nachmittags 4 Uhr bei Spieß, Leipzig, Seeburgstraße. [6505]

Achtung, Glaser!

Mittwoch den 6. Juli punkt 1/9 Uhr Oeffentliche Versammlung der Einzelmitglieder des Glaserverbandes im Saale der Flora. [6516] Zahlreiches Erscheinen erwartet D. G.

Dachdecker!

Donnerstag den 7. Juli abends 1/9 Uhr Oeffentl. Versammlung im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: Der Wert der neunstündigen Arbeitszeit und Diskussion bezgl. Referent: **Franz Mensch.** [6517] Die Wichtigkeit dieser Tagesordnung erfordert recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen sämtlicher Kollegen von Leipzig u. Umg., auch der Nichtorganisierten. Der Vertrauensmann.

Achtung, Metallarbeiter

Freitag den 8. Juli abends 1/9 Uhr Oeffentliche Versammlung im Saale des Felsenkellers, L.-Blagwitz.

Tagesordnung: 1. Die verstoffigten Metalltagewachen und die Aufgaben der Gewerkschaften. Referent: Herr **Manfred Wittich.** 2. Bericht über die in Dresden stattgefundene Konferenz der Metallarbeiter. 3. Gewerkschaftliches. [6514] Kollegen! Im Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es notwendig, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Das Agitationskomitee.

Allgemeiner Turnverein Stötteritz. Sonnabend den 9. Juli Abendspartie nach Stünz. Abmarsch punkt 1/9 Uhr vom Vereinslokal. Der Turnrat.

Tabakarbeiter u. Arbeiterinnen

Sonntag den 10. Juli nachmittags 3 1/2 Uhr Oeffentl. Versammlung im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die wirtschaftliche Entwicklung und die Tabakindustrie. 2. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung. 3. Gewerkschaftliches. [6501] Zahlreiches Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen erwartet Der Vertrauensmann.

Sänger

des Vereins Vorwärts L.-Süd. Heute abend pünktlich halb 9 Uhr im Gambrius. [6526] Trauerständchen.

Rest. König Albrechtsbrücke, Lindenau. Freunde und Genossen vergeßt den kausen Richard nicht. [6510]

Schönefeld.

Morgen Mittwoch Schlachtfest. Ecke Süd- und Weststraße. [6528] Eugen Bader.

Schönefeld, Wiesenstrasse 9 H. Langer, empfiehlt [6524] Neue Zerbater Kartoffeln, à Pfd. 7 Pfg. Neue inländer Heringe, à 7 bis 10 Pfg.



Edmund Störzner L.-Blagwitz, Bschorschische Str. 20 empfiehlt sein großes Lager in **Fahrrädern feinsten Marken** Reelle Bedienung. [3225]

Billig! Billig! 25 **Küchenschranke** sind einzeln mit 5 A Anzahlung und wöchentlich 1 A Anzahlung abzugeben. [2119] S. Oswald, Königsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Oswald Bache

Windmühlenstrasse 47 am Baherischen Bahnhof. Holz- u. Handkoffer, Damen- u. Kellertaschen, Ruksäcke, Portomonnalen sowie alle Lederwaren in großer Auswahl zu billigen Preisen.



Touristentaschen von 1 Mk. an.

R. Becker

Uhrmacher Leipzig Markt, Steinw. 33. Reparaturwerkstatt für Uhren billigt unter Garantie. Neue beste Uhrfeder . . . Mk. 0.75 Neue Uhrspindel, Gehäuse . . . 0.15 Neues Uhrglas 0.10 Neuer Uhrzeiger 0.10

Kinderkörbe 3.— Mk. Tragkörbe 2.75 Mk. Einfache Kinderstühle . . . 45 Pfg. Matratzen . . . 75 Pfg. etc. etc. Alle Reparaturen schnell und billig. Kurprinzstrasse 24, Ecke Windmühlenstr.

Robert Barth, Steter Eingang patentierter Neuhelien in:

Gummi-

Waren zur Gesundheitspflege in bester Qualität bei **Frau Auguste Graf** allein noch Nikolaistr. 4. Preisl. nur neg. Freilicovs. (20 Pf.) nicht postl.

Reparaturen

an Uhren aller Art zu neuen bekannt billigen Preisen. [6586] Federeinfügen 1 Mk. etc. etc. Garantie 2 Jahre. **C. Hammer, Uhrmacher** Wintergartenstr. 15 a. Krystallpalast.

Monatsgarderobe.

Empfehle in jeder Auswahl allerfeinste Frühjahrs-Paletots, kompl. Anzüge, Jackets, Weinkleid etc. Elegante Fracks und Gesellschaftsanzüge auch leihweise. [2695] NB. Um Jertum zu vermeiden, bitte ich zu beachten, daß ein Zweiggeschäft von mir am Plage nicht besteht. **J. Kindermann, Salzgraben 9.** Gebr. Singer von 15 Mk. an unter Garantie **Petersstraße 34,** im 2te, Nähmaschinen-Geschäft. [6507]

PATENTE. Gebrauchs-Muster.

Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt: **Ed. Breslauer, Ingenieur** Goethestrasse 7.

Möbel, Spiegel u. Polster.

Ausführung zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt [9740] **Hermann Dietrich, Tischlermeister** Lindenau, Meiseburger Str. 33.

Arthur Schäfer

Leipzig **Tauchner Straße 16.** Specialgeschäft in **Fahrrädern** und **Sollinger Stahlwaren.** Beste Marke. Solide Preiss. [6388]

200 getragene Uhren

für Herren und Damen von 6 Mk. an verkauft mit Garantie **Uhrmacher Hille, Neumarkt 13.** Jeder dieser Zeitung 10 Prozent Rabatt. **Handwagen,** 2- u. 4rädrig, sowie **Wägen,** einzelne Wagenstücke u. **Räder** offeriert billig **Wagenfabrik P. Fiedelers, Reuth, Mariannenstr. 41.** Birka 1000 Stück am Lager. **Gr. Auswahl** in Möbel, Spiegel, Polsterwaren, neu u. gebraucht, empfiehlt bill. **J. Gdrigisch, Nürnberger Str. 54, p. r.** Billige, dauerhafte Möbel ev. auch auf **Abzahlung.** **Kaufstädter Steinweg 30.** **Plätz-Dittmann** bill. **Orenstr. 1, p.** **Bettstellen** mit Matraz, von 24 Mk. an. Alle anderen Möbel billig. [1472] **Lendel, Lindenau, Hermannstraße 16.** **3 Gebett Betten** 12, 15.50 und 18 Mk. sind zu verkauf. [5505] **Nürnberg Str. 22, p.** **Bettsofa** 20 u. 30 Mk., **Kleiderst. 16,** 22 u. 55 Mk., **Ottoman, 30 u. 35 Mk.,** in **Blau** 55 Mk., **Spiegel** m. **Schrank,** 88 Mk., **Beist. m. Matr., Schreibische,** **Tische, Stühle, Vorhangschränke** u. versch. billig bei **Ziener, Emilienstraße 46, I.**

Möbel für den Arbeiterstand

empfehle reell und wirklich billig **Georg Schade, Lindenau** Ecke Marien- und Gumborfer Straße. **Reithandschein** über schwere goldene Herrenuhr mit Springbedel z. verkaufen. **Uhr. unter A. R. postl. Hauptpostamt.** **Sofa, Vorkassant, 3 Bettst. m. W. u. and. bef. u. einf. Möbl. bill. Unw.-Str. 12, II.** **2 neue Bettstellen** m. rot. Matrazen bill. zu verkaufen. **Sebanstraße 11, S. I. r.** **Kleiderst. Küchenschr., Ottomane, Weißt., Matr. bill. z. verk. Al. Fiesberg, 25, I. I.** **Hocharm. Singer-Nähmaschine, 28 Mk., zu verk. Wohls, Reuth, Halleische Str. 8, IV.** **Gut erh. Rover (Vollg.)** für 26 Mark sofort z. verkaufen. **D. Linke, Mühlau 30.** **Ein gut erhaltener starker Pneumatik-Rover** m. neuem Mantel ist für 80 Mk. z. verk. **Anger, Karstr. 16, IV. b. Grüner.** **Zu verk. e. aller dauerh. Anberw. und 2 einf. Bettstellen (Spottb. Gerichstweg 12, IV.** **Schöner mod. Kinderwagen** m. Gummir. billig zu verk. **Essenstraße 2, IV. Mitte.** **Gut erh. Kinderwagen** billig zu verk. **Comenow, Mittelstr. 2, III. r.** **Runder Kinderwagen** f. 8 Mk. und hoher **Kinders. z. v. Thond., Neuh. Str. 77, p. I.** **Ein neuer Hebesof** ist zu verkaufen. **Mahlmannstraße 9a, IV. Bieker.** **Gebraucher Fleischant** billig zu verk. **Reudnitz, Stübiger Straße 24 I. Laden.** **Eine Accorbylifer** billig zu verkaufen **Lindenau, Mariannenstr. 9, Hof I. I.** **Ein 1 1/2 Meter l. Garderobenschränker** und **1 Garderobant bill. z. verk. Gerichstweg 12, IV.** **Drei Auslegekasten, schwarz, ein schöner Bronceleuchter für Petroleum, kompl., bill. zu verk. Wohls, Breitenfelder Str. 14, I. r.** **2 Paar Klebrige Tauben** wegen Abreise bill. z. verk. **Wohls, Breitenfelder Str. 14, I. r.** **Biegenhof, 1/2 Jahr alt, billig zu verk. L.-Reudnitz, Louisenstraße 1, II. Mitte.** **Vierflaschen mit Patentverschluss** z. kauf. gesucht **Windmühlenstr. 52, IV. links.** **Eintauf** von Papierabf., Fadern, Neutuch, Knochen, Flaschen, Makulatur, Striden, a. Eisen, Binf, Öl, Kupfer, Messing u. s. w. zu hohen Preisen. **H. Röder, Nordstraße 5.** **Herren-Schlafstelle** zu vermieten **Wolfsmarktdorf, Elisabethstr. 33, III. r.**

Eine febl. Schlafstelle zu vermieten **Reudnitz, Lutherstraße 22, IV. r.** **Febl. Schlafstelle** zu verm. **Wohls, Stilsstraße 5, I. L., bei Vorderfen.** **Gut möbl. Stube** a. **Schlafst. f. anst. Frn. Anger, Biebelstr. 1, IV., 2. Td. I.** **Freundl. leere Stube** sofort zu verm. **Erdmannstraße 11, S. I.** **Pferbestall** m. **Zubeh. u. Arbeitsraum** z. verm. **Kleinmühlgr., Rudolfsstraße 18, I.** **Gr. l. Stube** mit **Kochofen** z. 15. Juli zu verm. **Schleifig, Jahnstraße 19, 3. Etage.** **Febl. Schlafstelle** sofort zu vermieten **Lindenau, Hermannstraße 25, II. Ite.** **Febl. Schlafstelle** für **Frn.** zu verm. **Sübstraße 60, W. 8. Et. Ite.** **Febl. Schlafstelle** an **1 Frn.** zu verm. **Wohls, Marienstraße 8, II. r.** **Leere Stube** sofort zu vermieten **Blagwitz, Ringenstraße 121, I. r.** **Kuch ist bei. 1 Schlafstelle** f. **Frn. frei.** **Febl. Wohn-u. alleinst. Frau** gel. **Ostb. bes. Off. m. Pr. a. B. Werner, R. Allenstr. 41, IV.** **1 anst. Möbl. f. einf. mbl. Bin. in Lind. Off. m. Pr. ant. M. H. 2 Lindenau, Gdrstr. 8, III. r.**

Vermischte Anzeigen.

Verloren ein Siegelring m. **Monogr. E. L. v. Magd. b. Lindenth. u. Blumenstr. Ecke Wohls, Straßb. Str. 10, III. W.** **1 Junge dreifarbige Rabe** entlaufen. **Geg. Belohnung** abzugeben **Wolfsmarktdorf, Eisenbahnstr. 106, bei Schilbach.** **Sträftiger Zimmerer-Gebrüder** kann sofort in **Lehre** treten bei **Wihl. Köpfe, gebr. Zimmermstr. Stötteritz.** [6504] **Junger Hausdiener** wird gesucht **Wolfsmarktdorf, Thüringer Hof.** **Tüchtige Putzmaurer** werden angefordert. **Wolfsmarktdorf, Straßb. Str. 26.** **Ein Holzspannfelmmacher** oder **Schuhmacher** zum **Holzspannfel** benagen sofort gesucht. **Kleinmühlgr., Rudolfsstr. 5, I. r.** **1 Parbergelüste** sucht **fränd. Anst. f. Fr. Weinsold, Reuthstr. 9, S. I. II.** **Grübe Düttenleberin** gesucht. **Hohe Straße 27, c. III.** **J. Frau f. Arb. l. Reinemach. od. Aufm. Lange, Leipzig, Blumenstraße 7, S. I.** **Reit. Schulmädchen** z. **Ausf. b. Ind. für nachm. gel. Windmühlenstr. 52, IV. I.** **Ein 8 Mon. alt. Kind** w. l. g. **Blf. gegeb. zu erfr. v. abends 1/8 Uhr. a. Südstr. 23, I. r.** **Kind** wird in **gute Pflege** genommen. **Neuh. Schleifig, Wilmmerstraße 23, III. r.** **Wilder** räumt **sauber** und **billig** ein **P. Weber, Lindb., Sophienstr. 11, III. r.** **Zur Anfertigung** von **Damen- und Kindergerode** empfiehlt sich **Klara Kresse, L.-Blagwitz** Weigenfelder Straße 41, S. II.

Auskünfte

über **Bermögensverh., Charakt., Ausf. Aufg. Mitglit, schwier. Rechtsch. etc.** Prof. **grat. Detekt.-Bur., „Vigilanz“, Grim. Str. 36.** **RECHTSRAT, Gesuche, Steuer-Reklamationen, Klagen etc.** **Moritzstr. 2.**

Familienanzeigen.

M. Liebmann die **herzl. Glückw. 33, Wiegengasse, Mama, Martha und Erwin.** **Die herzl. Glückw. z. Geburtst. send. Dir Deine Fr. Anna u. Erna Treffinger, Meiner lieben Frau u. uns. g. Mama die herzl. Glückw. z. Geburtst. send. ihr Gatte Franz n. Kind. Mag. u. Gertrud.**

Todesanzeige.

Sonntag früh 1/10 Uhr verschied nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Bruder und Schwager **Eduard Jähne** im 62. Lebensjahre. Dies zeigt allen Verwandten, Freunden und Bekannten nur Herdurch tiefbetäubt an [6521] **Lindenau, den 5. Juli 1898** **Frau Pauline Jähne.** Die **Beerdigung** findet **Mittwoch** den 6. Juli nachm. 2 Uhr vom **Trauerhause, Lindenau, Wettinerstraße 69,** aus statt.

Todesanzeige.

Am 4. Juli verstarb plötzlich infolge eines Unfalles unser Mitglied **Otto Altmann** im noch nicht vollendeten 28. Lebensjahre. Sein Andenken wird stets in Ehren halten **Der Verein Vorwärts Leipzig-Süd.** Die **Beerdigung** findet **Mittwoch** nachmittags statt. **Sammelpunkt Restaurant Gambrius halb 4 Uhr.** [6525]

mit 10 Proz. Rabatt **Nur** durch großweissen Bezug aus ersten Fabriken kann ich jede **Taschen-Uhrfeder** garantiert u. nachweislich erste Güte für **75 Pfg.** einlegen. Für **Haltbarkeit 3 Jahre** Garantie. Die alte (zerbrochene) Feder wird sofort zurückgegeben. [8978] **M. Kemski** Nürnberger Str. 6 **Specialgeschäft für Uhren.**

Neu eröffnet! Wir eröffnen **Eisenbahnstrasse 84** ein **Partie-Waren-Haus** aller Branchen. **Hirschfeld & Co., Eisenbahnstr. 84.**

Direkt von Aachen!! der ersten Tuchfabrikstadt Deutschlands, versenden wir zu bekannt billigen Preisen berühmte präparierte Aachener und andere erstklassige **Anzüge, Paletots** etc. in unüberstoffs zu **Tausende Empfehlungen** und die stattliche nachweisbare Anzahl von ca. 30000 Kunden beweisen unsere hervorragende Leistungsfähigkeit. **Muster** vom einfachsten bis hochfeinsten franko an jedermann. **Monopol-Cheviot** unsere berühmte Spezialität, echtfarbig, reinwollig, modern, 3 Meter zum gediegenen Anzuge 12 Mark! **Wilkes & Cie., Tuch-Industrie, Aachen Nr. 204.**

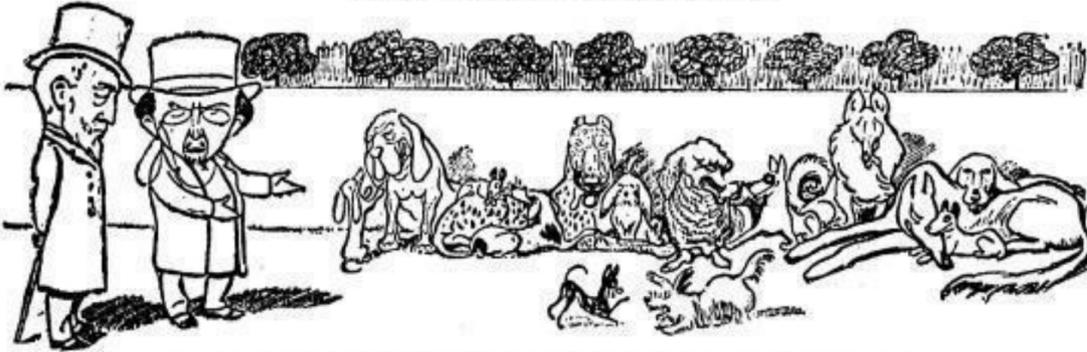
Empfehle meiner werthen Kundschaft [6275] **Barchent, roh u. gebleicht** Fabrikate der **Leipziger Baumwollweberei** zu äußerst billigen Preisen. **L.-Lindennau, Bismarckstraße 31.** **Marie verw. Weiske** frühere Leiterin des Einzelverkaufs der **Leipziger Baumwollweberei.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. Morgenstern in Leipzig.

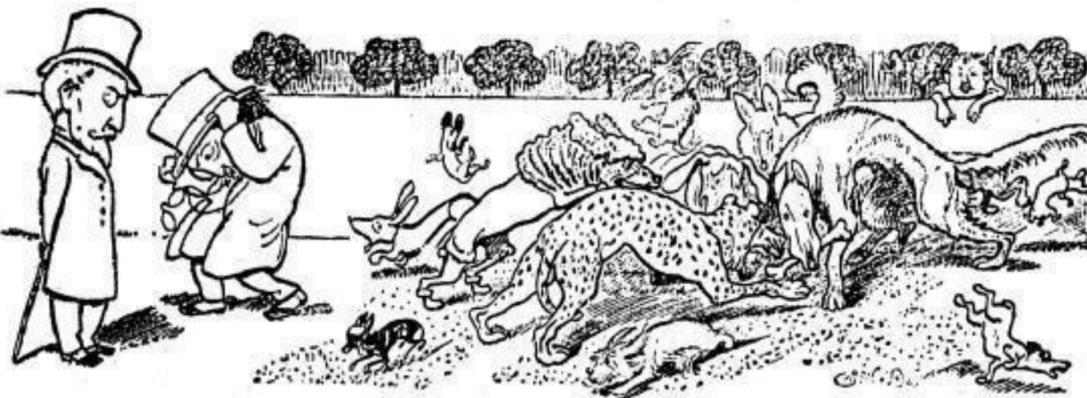


Eine Lehre für die Menschheit.

Gezeichnet von Caran d'Ache (Zigaro, Paris).



Herr A.: Welch gutes Beispiel könnten sich die Völker an den Tieren nehmen!



In der That! antwortete Herr B. Bearbeitet von Eduard Juch, München.

Nachklänge zu den Reichstagswahlen.

Aus Württemberg.

Stuttgart, 3. Juli. Borwitsche regnet es jetzt in der württembergischen Centrumspresse gegen die Nationalliberalen. Das Centrum nimmt bekanntlich bei seiner Haltung anderen Parteien gegenüber auf politische Grundsätze keine Rücksicht, ihm ist nur das Geschäft, der Profit maßgebend. Das kam wieder drastisch zum Ausdruck in seinen Stichwahlparolen. In den 7 Wahlkreisen, in denen die Volkspartei mit den Nationalliberalen oder Bündlern in Stichwahl stand, gab es folgende Parolen aus: in einem Wahlkreis entschieden für den Nationalliberalen und gegen den Volksparteier, in drei Wahlkreisen Wahlenthaltung und in drei Wahlkreisen für die Volksparteier gegen die Bündler. Also unter der gleichen Situation Parolen der verschiedensten Art, ganz wie man sie wünscht. Die Parole gegen die Volksparteier, die im 8. Wahlkreis ausgegeben wurde, um die Wahl Galters zu hintertreiben und die des Gewehrkönigs Mauser zu stände zu bringen, was auch gelang, war mit den Nationalliberalen ausgehandelt worden gegen das Versprechen der letzteren, im 9. Wahlkreis den Centrumskandidaten gegen Konrad Hausmann zu unterstützen. Nun ist das Centrum aus Hof gegen Galters mit allem Nachdruck für Mauser eingetreten und hat seinen letzten Wähler an die Urne gebracht. Die Nationalliberalen aber, statt im 9. Wahlkreise den Centrumsmann gemäß dem abgeschlossenen Schachergeschäft zu unterstützen,

verhelfen Konrad Hausmann zu einer Mehrheit von 5000 Stimmen, und die Ultramontanen sind jetzt die Geprüelten, die „Blamierten Europäer“. Die Centrumspresse verspricht daher täglich ungeheuerer Mengen Galles und Gift gegen die Nationalliberalen und hat diesen die Freundschaft für immer gekündigt. Sie droht sogar, künftig auch gegen den Sieg der Sozialdemokratie nichts thun zu wollen, wenn sie mit den Nationalliberalen im Kampfe steht. Man tragisch darf man aber diese Drohungen und Beleidigungen nicht nehmen, denn der Führer des württembergischen Centrums heißt — Erber.

Wie die Wahlbeeinflussungen gegen die Sozialdemokratie in der Stichwahl betrieben worden sind, davon hier einige Beispiele. Im Göttingen-Gmünder Wahlkreis, in dem übrigens auch der Oberamtman von Göttingen von Amts wegen für den nationalliberalen Kandidaten Partei ergrieff, ließ im Dorf Wannenberg, D.-M. Welzheim, der Schulheiß durch die Ortsfelle folgendes bekannt machen:

Es wird bekannt gemacht, daß morgen von 10 Uhr ab die Wahl stattfindet zwischen dem Sozi und Kettner, Reichstagsabgeordneter in München, früher in Schorndorf. Es wird in der heiligen Einwohnererschaft verlangt, daß der Abgeordnete Kettner einstimmig gewählt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die Sozi von jedem wahlberechtigten und christlich gesinnten Bürger abgewiesen und die Sozialwahlzettel vernichtet werden.

Angeichts solcher Leistungen von Schultheißen ist es auch nicht verwunderlich, daß die Nationalliberalen sich entschieden gegen die Aufhebung der Lebenslänglichlichkeit der Schultheißen

wehren. In einer anderen Gemeinde wurde dem Bittel, weil er den sozialdemokratischen Zettel abgab, von einer Ortsgröße, die sich den Zettel vorher zeigen ließ, gedroht, er käme um seinen Posten, und tatsächlich erhielt der Bittel nach wenigen Tagen seine Kündigung vom Gemeinderat aufgestellt. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß diese „Wahl“, die dem Nationalliberalen eine Mehrheit von 350 Stimmen brachte, für ungültig erklärt wird.

Ein Abgeordneter, der gegen seine Wahl selber Einspruch erhebt.

Tragikomisch liegen, schreibt man der Nationalzeitung aus Württemberg, die Verhältnisse im 5. Wahlkreis, Eslingen-Mürtingen. Dort mußte nach den Resultaten der Wahlvorsteher in den einzelnen Gemeinden, nach denen auf den demokratischen Kandidaten Brobbel und den sozialdemokratischen Kandidaten Schlegel je 6249 Stimmen fielen, zwischen diesen beiden das Los gezogen werden. Dieses fiel auf den Demokraten Brobbel, der dann bei der Stichwahl mit 12336 Stimmen gegen den nationalliberalen Kandidaten Gess gewählt wurde (8846 Stimmen). Es hat sich nun aber bei der Zusammenstellung des Wahlkreisvorsitzenden herausgestellt, daß die Wahlvorsteher im ganzen 8 Wahlzettel für Unrecht für ungültig erklärt hatten, und zwar fallen davon 3 auf Brobbel und 5 auf Schlegel; der letztere hat also in Wirklichkeit 6254, Brobbel nur 6252 gültige Stimmen erhalten. Der Wahlkommissar konnte aber nach dem Wahlgesez hier nicht eingreifen; dies ist Sache des Reichstages. Es ist also ungewiss, ob diese Wahl umgestoßen wird. Das Heitere an der Sache ist, daß man im demokratischen Lager geglaubt hatte, es werde eine kleine Mehrheit für den Sozialdemokraten sich herausstellen, und daß deshalb Brobbel selbst in dieser Meinung schon kurz nach der Hauptwahl Protest gegen die Wahl eingelegt hat. Dieser liegt nun bei den Akten und man wird im Reichstage das seltene Schauspiel erleben, daß ein Abgeordneter gegen seine eigene Wahl Einsprache erhoben hat!

Studentenpolitik.

Ein sonderbares Nachspiel hatte die Reichstags-Stichwahl in Freiburg i. B., wo Warbe (Centr.) siegte, an der dortigen Hochschule. In einer Versammlung der nationalliberalen Partei hatte der ordentliche Professor der Geschichte, Fabricius, dem Centrum schwere Vorwürfe gemacht. Der badische Landtagsabgeordnete Wacker blieb ihm in einer Versammlung der Centrumpartei die Antwort nicht schuldig und bewies ihm insbesondere die Unrichtigkeit seiner geschichtlichen Ausführungen. Er bedauerte die Fakultät, der Herr Professor Fabricius angehört, er bedauerte die Wissenschaft. Nun glauben, erzählt die Köln. Volkszeitung, einige Studenten Herrn Fabricius eine Sympathie-Kundgebung angedeihen lassen zu müssen. Erst plante man einen Fackelzug, begnügte sich dann aber mit einer feierlichen Adresse. Der allgemeine Studentenausschuß erklärte sich für ihre Absendung. Die katholischen Korporationen, die niedergestimmt wurden, wandten sich nun in einem Schreiben an den Senat, in dem sie baten, im Interesse des Friedens unter den Studierenden die Kundgebung zu verhindern. Die Absendung der Adresse wurde daraufhin untersagt.

Freibier.

Zu Wahlkreis Frankfurt a. D. ersieh der Rittergutsbesitzer und Reserveleutnant Dr. Schulz-Wulkow nachstehende „Bekanntmachung“:

Alle Wähler der Orte Bodelzig und Neu-Bodelzig werden zu einer Wahlbesprechung zu Mittwoch den 15. d. Mis. abends 8 Uhr in den von mir gemieteten Saal des Herrn Gastwirts Gottlieb Schindler freundlichst eingeladen und bitte ich um zahlreiches Erscheinen. Schulz-Wulkow. NB. Ein am Sonntag übrig gebliebenes Faß Bier kommt 7/9 Uhr zum kostenlosen Ausschank.

Ämtliche Wahlmache.

Zu der täglichen Rundschau wird noch folgender Wahlauftritt aus der St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung veröffentlicht:

Auf Allerhöchsten Befehl ist an die Ressortminister die Weisung ergangen, ihre Untergebenen dahin zu befehlen, daß bei der Wahl nichts gegen das Centrum zu unternehmen sei. Zudem wird dieses zur Kenntnis unserer Leser bringen, bitten wir, nur ruhig bei der Stichwahl für das Centrum zu stimmen, sein Haar wird ihm gekrümmt werden. Sollte sich trotzdem ein Beamter finden, der gegen den Willen des Kaisers handelt, so werden wir schon Mittel und Wege finden, seine Thaten an

Kleine Chronik.

Leipzig, 5. Juli.

Aus Nyctanz. Im Leipziger Tageblatt vom 1. Juli ist zu lesen: „Der König hat am Dienstag in Franzensbad einen neuen Beweis seiner außerordentlichen Güte und Benützung gegeben. Unter Führung des Herrn Schuldirektors Herold hatte eine größere Anzahl Klingenthaler Schulkinder in Begleitung ihrer Eltern einen Ausflug nach Franzensbad unternommen. Selbstverständlich wurde ihnen in erster Linie das Hotel Holzer als das Haus gezeigt, in dem der König Wohnung genommen hatte. Was die Anwesenden kaum zu hoffen gewagt hatten, geschah: der König trat an das Fenster. Sogleich brachte Herr Schuldirektor Herold ein Hoch auf Sr. Majestät aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Der König verneigte sich dankend mehrmals. Hierauf wurde die Sachsenhymne gesungen. Während des Liedes kam ein vom Könige gesandter Bote, um sich zu erkundigen, woher die kleine Sängerschar sei, und als der König erfuhr, daß Landesfinder ihu in Böhmen ihre Huldigung darbrachten, erschien er selbst vor dem Hotel, trat auf Herrn Schuldirektor Herold zu und unterhielt sich, umgeben von der ganzen Schar, längere Zeit mit ihm in leutlichster Weise. Wahrlich ein Bild, wie es schöner und erhabender nicht gedacht werden kann! Mit den Worten: „Ich habe mich sehr gefreut,“ verabschiedete sich der König von den überglücklichen Kindern seines Landes.“

Ein Vermächtnis. Der kürzlich in Wiesbaden verstorbene Schriftsteller Demmin hat dem deutschen Schriftstellerverband sein bedeutendes Vermögen vermacht, der Stadt Wiesbaden seine Altertumsammlung und eine Villa im Werte von 250000 Mark.

Bayerische Sittsamkeit. Die Generaldirektion der bayerischen Eisenbahnen hat dem Düsselborfer Verkehrsverein nicht gestattet, auf bayerischen Bahnhöfen Vereinsplakate auszuhängen. Das Verbot wird damit begründet, daß das Aushängen der Plakate bei den jetzt so vielfach herrschenden Bestrebungen, die Darstellung unverschämter Körperformen zu beanstanden, zu unliebsamen Erörterungen Veranlassung geben könnte. Wenn so etwas schon in der großen „Kunststadt“ München möglich ist, wer wundert sich da noch über Bräuberie in anderen Städten?

Einen Nachtwächter vermißte ein Wähler aus Wolmeß (Mansfelder Kreis) im Reichstage. Um diesem Uebelstande abzu-

helfen, gab er nun nicht etwa seine Stimme Herrn Dr. Krenndt, dem Doppelschwärungsapostel, sondern er versah seinen Stimmzettel mit folgenden vier Zeilen:

Ich wähle keinen aus Berlin und auch keinen aus Slettin. Im Reichstag ist nach kein Nachtwächter drin. Drum gab ich meine Stimme Ferdinand Riebes aus Wolmeß hin.

In dem Wahlkreise scheint es auch sonst nicht an seltsamen Käuzen zu fehlen. In Gerstebied erhielt z. B. der Polizeifergeant zwei Stimmen.

bw. Die sofortige Desinfektion des Mülls im Müllwagen.

Auf eine originelle Idee, um den Keimtrag aus Wohnhäusern in den Gassen, in denen man nicht durch Verbrennung desselben einen wertvollen Düngstoff verlieren will, unschädlich zu machen, ist ein Bürger in Wien gekommen. Er konstruierte einen Müllbehälter, mit dem in einfacher Weise die staubfreie Abfuhr des Mülls bewerkstelligt werden kann. Sein Vorschlag ist folgender: In den Wohnhäusern wird der Kehricht in solchen Behältern gesammelt, die bei einem Rauminhalt von etwa 180 Liter die Form eines abgestumpften Kegels haben. Der Boden dieser Gefäße ist abnehmbar. Beim Abholen wird der Behälter auf den Wagen in eine genau passende Öffnung gesetzt. Jetzt wird der Boden des Behälters geöffnet, und sein Inhalt fällt in den Wagen. Daraus wird der Boden ebenso wie die Öffnung des Wagens wieder geschlossen, und das leere Gefäß wird abgenommen. Auf diese Weise kann kein Staub an die Luft treten. Im Wagen selbst aber soll der Kehricht durch ein in einem Abfuhrsystem befindlichen gespannten Wasserdampf sofort desinfiziert werden, so daß er ohne irgend welche Gefahr für die Umgebung überall abgeladen und als Dünger verwendet werden kann. Die Idee einer derartigen Kombination der Abfuhr mit der gleichzeitigen Desinfizierung ist jedenfalls sehr zu beachten, ob aber die praktische Durchführung der Sache so einfach ist, muß erst der Versuch beweisen.

nr. Die französischen Universitäten 1898. Die studentische Bevölkerung Frankreichs verteilt sich für dieses Jahr auf die verschiedenen Universitäten folgendermaßen: In Paris giebt es 1164 Studenten und 400 Studenteninnen, das ist beinahe die Hälfte aller französischen Studenten. Von den Hauptstädern wird Medizin von 3971, exakte Wissenschaften (Sciences) von 1273, Literatur von 1697, Pharmacie von 1401 studiert. An zweiter Stelle steht Lyon

mit 2335 Studenten, unter denen 436 Rechtskünde, 321 Naturwissenschaften, 272 Pharmacie und 200 Literatur betreiben, dazu kommen für das letzte Jahr 63 Frauen. Bordeaux hat 2144 männliche und 29 weibliche Studenten, darunter 773 Juristen, 787 Medizinern, 224 Naturwissenschaftler, 153 für Literatur und 257 Pharmaceuten. Dann folgen Toulouse, Montpellier, Lille, Rennes und Nancy mit je 1000 Studenten. Von anderen Universitätsstädten haben Aix (Marseille) 810, Poitiers 746, Dijon 604, Caen 598, Grenoble 476, Besancon 197. Medizin wird im ganzen von 8064 Leuten studiert, darunter 168 Frauen und 734 Ausländern. Unter den 3497 Studenten der Naturwissenschaften sind 8 Frauen und 161 Ausländer.

bw. Der Einfluß der Elektrizität auf das Pflanzenleben.

Jast jeder Tag bringt neue Entdeckungen auf dem Gebiete der Elektrizität. Wie weittragend und nützlich eine einzelne Entdeckung sein kann, hat die Röntgensklar gezeigt, die in mannigfaltiger Weise die verschiedensten Zweige menschlichen Wissens gefördert hat. Auch auf die Entwicklung der Pflanze sind, wie neuere Versuche gezeigt haben, die X-Strahlen von bedeutendem Einfluß, insofern sie die Keimung der Pflanzenfamilien verdrächtlich beschleunigen. — Maloincy und Thonvenin haben verdrächtliche Samen, unter anderem der Kernerwinde, der Gartentrefse und der Hirse den Röntgenstrahlen täglich 1-2 Stunden ausgesetzt und beobachtet, daß sie dann mehrere Tage früher keimen als unter normalen Verhältnissen.

Auch der gewöhnliche elektrische Strom ist im stande, den Keimungsprozess und das Wachstum der Pflanzen günstig zu beeinflussen. Diese Thatsache hat Rudolf Gelbis in seiner Arbeit über „Die Einwirkungen der Elektrizität auf die Keimfähigkeit der Samen und ihre Behandlung“ festgestellt. Die Experimente dieses Forschers, die an Pflanzenfamilien und an Pflanzen selbst angestellt wurden, bezogen sich auf die Samen von Bohnen, Gartenerbsen, Scabiosen, Atern und Roggen, sowie auf Kulturen von Rettich, Mohrrüben und Spargel. In beiden Fällen hatten die Versuche ein günstiges Ergebnis, während der Geschmack und die Qualität der Versuchsobjekte durchaus nicht gelitten hatten. Das gesteigerte Wachstum der Pflanzen erklärte sich leicht aus der nachträglichen Unternehmung des Bodens. Es ergab sich nämlich, daß der Gehalt des Bodens an löslichen Nährstoffen unter der Einwirkung der Elektrizität um das doppelte zugenommen hatte.

passender Stelle vorzubringen. Also keine Furcht, und mutig zur Wahl.

Die Erfurter Kravalle vor Gericht.

z. Erfurt, 4. Juli.

4. Verhandlungstag. Für heute sind noch acht Zeugen geladen. Der Polizeiergeant Dölle, der zuerst vernommen wird, sagt aus, er habe den angeklagten Schröder wiederholt zum Verlassen des Wilhelmplatzes aufgefordert. Schröder sei jedoch nicht gegangen und habe gerufen: „Ihr Spitzhüben, Dummköpfe, Stroner! Haut sie feste!“ Daraufhin verfehlte ich ihm einige Hiebe und arretrierte ihn. Schröder leistete dabei möglichen Widerstand. Staatsanwalt Schubert bekundet: Ich sah, wie der Angeklagte Ernst sich eine Hand an den Kopf hielt, jämmerlich heulte und schrie: „Es ist eine Schmelzerei, unschuldige Arbeiter so zu mißhandeln. Die Leute werden wie das Vieh behandelt.“ Mich forberte er als Zeuge des Geschehenen auf. An den Mann herantretend, fand ich an dessen Kopf auch nicht die geringste Spur von Verletzung. Ernst schimpfte immer weiter, bis schließlich seine Festnahme erfolgte. Der Zeuge schildert alsdann die Vorgänge vom 26. und 27. Mai, wie er sie selbst wahrgenommen.

Im Verlaufe der Verhandlung stellt Rechtsanwalt Poppe den Antrag, noch den Thüringlandbeamten Kramer zu laden, der bezugnehmend, daß die Polizei provokierend gegen anständige, ruhige Bürger vorgegangen sei. Staatsanwalt Wippermann beantragt nunmehr die Vernehmung des Pastors Wahrenkamp, der bekundet werde, daß das Vorgehen der Polizei ein durchaus korrektes war. Polizeikommissar Gay konstatiert, daß sich Schröder und Ernst in Schimpfereien gegen die Polizei ergangen.

Der nächste Zeuge ist Kriminalpolizeikommissar Koss. Er schildert den Angeklagten Dörfel als verächtlichen Hühnerhändler. Er sich Dörfel auf dem Wilhelmplatz bei dem Straßenkravall betragen, wisse er von einem Augenzeugen. Als solchen bezeichnet er auf Aufforderung des Staatsanwaltes den Gefängnisinspektor Hoffmann als seinen Gewährsmann. Dieser wird sofort als Zeuge geladen. Er sagt aus: Ich habe am Abend des 27. Mai gehört, daß Dörfel gerufen: „Wir sind einzig!“ Was anderes Bestehendes kann ich über den Angeklagten nicht aussagen. Der Versicherungsbekanntet schildert einen Vorgang, den er am Abend des 26. Mai gegen 8 Uhr am Wilhelmplatz wahrgenommen. Er sagt, ich war empört, wie ich sah, daß ein herrlicher Gendarm auf das Trottoir sprengte und die Leute mit dem Säbel forttrieb. Nach meiner Ansicht haben die Leute ohne Widerstand den Anordnungen der Beamten sich gefügt. Ich selbst war veranlaßt, schleunigst in einen Sigarettenladen zu flüchten, um nicht auch ungeritten zu werden. Ich habe meine Erkenntnisse später dem Pastor Köhler mitgeteilt. Er hat denselben Eindruck von der Sache gewonnen wie ich. Es wird der Pastor Wahrenkamp vernommen. Dieser bekundet, er sei nur kurze Zeit am Platze gewesen und habe den Eindruck gewonnen, daß das Vorgehen der Polizei gegen die Tumultuanten ein nur korrektes war. Das Vorgehen der Polizei war notwendig, wenn das Ordnungssystem nicht vollständig gestört werden sollte.

Hiermit hat die Beweisaufnahme ihren Abschluß erreicht. Es folgt die Fragestellung. Es werden Fragen gestellt für einzelne Angeklagte auf Erregung und Beteiligung am Aufruhr, Ruhestörung, Bedrohung und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Gegen andere Angeklagte wird die Frage nach Beleidigung und mißbräuchlicher Umstände gestellt.

Nachmittags 1/4 Uhr tritt Pause ein bis 1/4 Uhr nachmittags. Nachmittags Sitzung. Nach 8 Uhr erhält der Erste Staatsanwalt Wippermann zu seinem Plaidoyer das Wort. Er schildert in kurzen Umrissen, wie sich der Aufruhr angetragen hat. Als der Tumult sich entwickelte, suchte die Polizei ihn im guten zu unterdrücken. Dieser Versuch ist an den anderen Abenden wiederholt worden, leider aber erfolglos. Die Beamten wurden beschimpft, bedroht, mit Steinen beworfen, eben Widerstand nach jeder Art geleistet. Wenn ich Ihnen dies hier in großen Zügen vorgeführt, so glaube ich nicht, übertrieben zu haben. Ich will Ihnen die Worte vorführen, die gegen die Beamten ausgesprochen worden sind: Kollmops! Schaufferswalze! Schlagt die Hunde tot! Haut sie! Hut ab! Spinnhäuser, kommt ja nicht her! zc. Das sind alles Keuschungen, die ein Nichtsachten der Staatsgewalt verraten. An allen Ecken wurden die Beamten mit Spott und Hohn empfangen! Das ist eine ernste Sache. Wo die Massen so weit vorgehen, daß sie die Gesundheit und das Leben der Beamten nicht mehr achten, da sage ich, die Situation ist eine sehr ernste. Es wird sicherlich der Wunsch aller auf Ruhe und Ordnung sehenden Bürger sein, daß jene Leute, die des Aufruhrs überführt worden, mit aller Strenge zur Bestrafung kommen. Auch Sie (zu den Geschworenen) müssen dafür sorgen, daß durch ein zu statuerendes Exempel jenen Leuten, die nun einmal nicht Ruhe halten wollen, aus dem Sitzungssaale eine Warnung für die Zukunft entgegenschlägt. Sie müssen inne werden, daß die Obrigkeit noch fest besteht und nicht mit sich spielen läßt. Die Beamten sollen aber aus dem Schwurgerichtssaale die Gewißheit mitnehmen, daß ihnen der volle Schutz des Gesetzes zur Seite steht. Es ist die Unterfrage nach mißbräuchlichen Umständen gestellt. Im vorliegenden Falle bitte ich aber, die Frage nach mißbräuchlichen Umständen zu verneinen. In seinem weiteren Plaidoyer auf die Schuldfragen jedes einzelnen Angeklagten eingehend, beantragt der Erste Staatsanwalt gegen Wolf und Schaumburg Freisprechung, gegen Haber, Arnold, Dörfel, Söfßing Verurteilung als Mädelstürzer, gegen andere Angeklagte Verurteilung wegen Beteiligung am Aufruhr. Bezüglich des Angeklagten Heißig überläßt der Staatsanwalt es den Geschworenen, zu prüfen, ob die Beweismittel zur Bejahung der Schuldfraage ausreichen. Dem Maurerlehrling Köhling bitte er unter Berücksichtigung der Jugend mißbräuchliche Umstände zuzusprechen.

Um 9 Uhr ist das zweite Plaidoyer des Staatsanwaltes zu Ende. Es nimmt Rechtsanwalt Wallach als Verteidiger der Angeklagten Arnold, Güldner, Vertuch das Wort. Er hält die Schuld seiner Klienten für nicht erwiesen und beantragt Freisprechung, andererseits Billigung mißbräuchlicher Umstände. In den weitesten Kreisen der Bürgerschaft herrsche die Auffassung, die Polizei habe, wenn auch nicht gerade unrechtmäßig, so doch ungewöhnlich gehandelt. Dieses haben ja auch die Zeugen Kramer und Köhler bekundet. Seine Klienten seien ebenfalls dieser Auffassung gewesen. Der Rechtsanwalt der Angeklagten Haber, Henning und Reinhardt schließt hieran seine Verteidigung. Er teilt mit dem Staatsanwalt die Meinung, daß die am Kravall Beteiligten bestraft werden müssen. Thatsache ist aber, daß es bei der Exekutivpolizei einige an leitender Stelle stehende Personen sind, die schon seit Jahren beim Publikum recht mißlieblich sind, ferner hat die „Schneid“, mit der namentlich am zweiten Tage gegen das Publikum losgegangen, die so etwas nicht gewöhnlichen Thüringer in Erregung gebracht. Er bitte für seine Mandanten dieserhalb um mißbräuchliche Umstände.

Der Staatsanwalt behauptet es, daß von der Verteidigung hier Momente herangezogen, die er absichtlich vernichten. Der Umstand, daß einzelne Polizeibeamte nicht beliebt sind, könne doch für Verurteilung der ganzen Sache nicht in Betracht kommen. Der Exzepte richtete sich nicht gegen einzelne Personen, sondern gegen das ganze System.

Referendar Winckler befürwortet für Hoge, Germershaus, Jünger, Pflug mißbräuchliche Umstände. Referendar Sommerlatte bittet, solche seinen Mandanten Weiße, Feißhorn und Otto zuzubilligen.

Der Rechtsanwalt Poppe beantragt für Matthes Freisprechung, für Deubach mißbräuchliche Umstände, desgleichen auch für Köhling. Rechtsanwältin Maßdorf behauptet, daß sein Klient, der Angeklagte Wolf, infolge Irrtums eines Zeugen wochenlang ins Gefängnis kam. Rechtsanwalt Anderbeck meint, die Herren Geschworenen werden jedenfalls nun am nahe Ende der Verhandlung zu einer anderen Auffassung über die in der Presse so aufgewandte Sache gekommen sein, es handelt sich nicht um eine Revolution, wo das Oben nach unten kommen soll, nicht um einen Kampf, wo es gilt „alle gegen einen“, sondern um ein Vorkommen von untergeordneter Bedeutung. Von diesem Standpunkt aus solle man auch die Handlungsweise seiner Klienten, der Angeklagten Ernst, Dörfel, Schröder betrachten, dann werde man auch mißbräuchliche Umstände nicht für ausgeschlossen halten.

Referendar Birkenhagen plädiert auf Freisprechung für Heißig, mißbräuchliche Umstände für Söfßing und Henning. Hiermit sind die Verteidigerplaidoyers beendet. Schluß der heutigen Sitzung nachts 1/4 Uhr.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Das Wüten der Protetariatskrankheit wird deutlich illustriert durch eine Uebersicht der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen über die Ursachen der Invalidität. Im Jahre 1897 beantragten 5274 Personen die Gewährung von Invalidenrente. Bei diesen Antragstellern wurde als Hauptursache der Invalidität ärztlich konstatiert Tuberkulose in 906, Lungenverwässerung in 601, Altersschwäche in 633, Rheumatismus in 437, bössartige Neubildungen in 283, Augenkrankheiten in 247 und Herzkrankheiten in 243 Fällen.

Die Bestrebungen der Versicherungsanstalten und der Krankenkassen, dem weiteren Umfange der Tuberkulose durch rechtzeitige Einleitung durchgreifender Heilverfahren, durch Erreichung von Lungenheilanstalten und Genesungsheimen und Unterbringung der Kranken in derartigen Anstalten, Bädern und Luftkurorten, wirksamen Einhalt zu thun, sind sehr anerkanntswert und für viele der armen Kranken eine große Wohlthat, das Adjuvansmittel dagegen ist aber nur in einem wirksamen Arbeitsschutz zu suchen, halb so lange Arbeitszeit, doppelt so hohe Bezahlung wie jetzt und Arbeitsräume, die allen Anforderungen der Hygiene entsprechen — das wären wirksamere Mittel gegen die Tuberkulose, wie alle Genesungsheime die schon bestehen und die noch gebaut werden können. Aber in dieser Beziehung sieht es gerade in Sachsen sehr düster aus. Man lese z. B. den Artikel über die Fabrikinspektion in Sachsen im Jahre 1897 an der Spitze der gestrigen Nummer des Blattes.

Maßregelung von Studenten der Freiburger Berg-Akademie. Die niederrichtige Denunziation des Freiburger Anzeigers hat schon die gewünschten Erfolge gehabt. Durch Senatsbeschluss vom 2. Juli wurden zwei Studenten der Freiburger Akademie wegen Verleumdung mit erklärten Anhängern der sozialdemokratischen Partei von der Akademie ausgeschlossen. Sechs andere erhielten die Androhung der Wegweisung. Die ersten beiden erhielten auch gleichzeitig die polizeiliche Ausweisung; dieselben haben das gelobte Land Sachsen innerhalb dreimal 24 Stunden zu verlassen.

Das ist auch ein Stück jener „Vurschherrlichkeit“, von der eben noch bei einer akademischen Feier gesprochen worden war. Wenn die „goldene Jugend“ trauert, wenn sie tolle Streiche macht, da drücken die „alten Herren“ ein, womöglich beide Augen zu — Professore sind nicht gefährlich — wenn aber einer der Studenten seine Zeit besser anwendet, wenn er sich auch politisch selbständig macht, sich eine eigene Meinung bildet und dieselbe sehen läßt, dann trifft ihn die härteste akademische Strafe — sofern diese Meinung nicht nach dem Geschmack der „Oberen“ ist.

r. Dresden, 4. Juli. Vor dem hiesigen Landgericht hatte sich ein italienischer Maurer wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Der Betreffende soll nach der Anklage während des Streiks arbeitenden Maurern, Landeluten von ihm, abends beim Verlassen der Arbeit zugerufen haben: „Wenn Ihr weiter arbeitet, sollt Ihr leben, was Euch passiert; morgen abend kommen noch mehr Streikende hierher.“ Einem Saugmann, der ihn darauf arretrierte wollte, soll er dadurch Widerstand geleistet haben, daß er sich an einem vorbeifahrenden Geschirr und an einem Baum anhielt und sich mit den Füßen einsteckte. Die Verhandlung war sehr umständlich, da der Angeklagte des Deutschen ganz wenig mächtig war. Als Dolmetsch diente ein Baugewerke (Italiener) aus Pirna (l.). Der Angeklagte bestritt zunächst das ihm zur Last gelegte. Die Jugendansagen waren ihm aber ungünstig. Der Dolmetsch suchte den Angeklagten in oft sehr heftiger Weise auf Untaten des Vorstehenden zu einem Geständnis zu bewegen, was auch schließlich nach langem Bureben gelang. Der Vorstehende wies auch in sehr energischer Weise darauf hin, daß der Angeklagte, wenn er kein Geständnis ablege, noch lange in Untersuchungs-haft werde sitzen müssen, da man noch Zeugen suchen würde (l.). Das Urteil lautete auf 5 Wochen Gefängnis. Strafmildernd nahm das Gericht an, daß der Angeklagte von anderen (deutschen) Streikenden angepöbel worden sei. Ausdrücklich hob aber der Vorsitzende in der Urteilsbegründung hervor, daß gegen solche Vergehen die härteste Strafe Platz zu greifen habe.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Seit dem 1. d. M. ist der Betrieb der Silbergrube Gölte Gottes in Scharfenberg eingestellt. Die bis jetzt beschäftigt gewesenen 34 Bergleute wurden entlassen, sie sollen aber bereits anderweit Arbeit haben. Die vorhandenen Betriebsgebäude sollen zu Fabrikationszwecken verwendet werden. — Sonnabend früh hat sich im Massenquartier zu Döbeln der Soldat Max Drechsel aus Dresden mit seinem Dienstgewehr durch einen Schuß in den Mund entleert. Drechsel diente bei der 12. Compagnie und soll in der letzten Zeit schwermütig gewesen sein. Was mag ihn aber schwermütig gemacht haben?

Vernburg, 4. Juli. Staatsanwalt Pannier, bekannt geworden durch den gegen ihn angestrengten Prozeß wegen Ueberschreitung des Büchslungsrechtes gegen sein eigenes Kind, in dem er, wenn wir nicht irren, zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, ist Amtsgerichtsrat geworden und als solcher an das Amtsgericht nach Coblenz versetzt worden. Der Prozeß hat dem Herrn Staatsanwalt in seinem Fortkommen also in keiner Weise geschadet. Der Herr Amtsgerichtsrat wird aber wohl als Richter große Selbstbeherrschung an den Tag legen müssen, wenn er nicht durch das in Vernburg Erlebte an seiner Autorität in seinem Amte schweren Schaden will erleiden.

Aus der Partei. Genosse Eduard G. Hbel in Halberstadt ist im Alter von 48 Jahren gestorben. Die Sozialdemokratische Halberstadter Partei in ihm einen der treuesten Anhänger und Mitstreiter. Mit Hebel ist einer der ältesten Genossen dahingegangen, einer derjenigen, die an der Wiege der Parteibewegung in Halberstadt gestanden haben. In jungen Jahren schon hatte sich Hebel der Arbeiterbewegung angeschlossen, er gehörte früher der so-

genannten Eisenacher Richtung an, und wie der politischen, so widmete er auch der gemerkchaftlichen Bewegung der Tabakarbeiter-Organisation seine Kräfte. In den schweren Jahren des Sozialistengesetzes hat er treu zur Fahne gehalten, verschiedene Vertrauensämter hat er im Laufe der Jahre bekleidet. In den letzten Jahren zwang ihn ein schweres körperliches Leiden, sich mehr zurückzuziehen, aber ungebroschen blieb sein Interesse, seine Begeisterung für die Sache. In der Partei wird sein Andenken immerdar fortleben.

In einem Jahre und acht Monaten Gefängnis wurde Genosse Hugo Ködiger in Gera, Redakteur der Neufischen Tribune, wegen Mithäterschaft an einer Beleidigung verurteilt. Vor etwa Jahresfrist wurde ein Redakteur der Neufischen Tribune wegen Beleidigung eines Schuldirektors, von dem gesagt worden war, er habe sich wegen einer drohenden Strafverfolgung, die er wegen Sittlichkeitsverbrechens zu erwarten hatte, das Leben genommen, zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt, die er gegenwärtig verbüßt. Wegen Mithäterschaft an dieser Beleidigung ist nun Genosse Ködiger zu der ungeheuerlichen Strafe von einem Jahre acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Erregte schon seiner Zeit das hohe Strafmaß in dem ersten Urteil überall Befremden, so muß dies noch mehr der Fall sein dem zweiten Urteile gegenüber. Bemerkenswert ist, daß trotz des hohen Strafmaßes das Gericht die sofortige Inhaftnahme abgelehnt hat.

Gemeinde-Zeitung.

Im Stadterordnetenkollegium geht es den Ferien entgegen. Es wird mit Bölddampf gearbeitet. Auf der Tagesordnung der nächsten Mittwoch stattfindenden öffentlichen Sitzung, die bereits abends 6 Uhr beginnt, stehen nicht weniger als 27 verschiedene Vorlagen, darunter recht wichtige. Wir nennen davon nur: bauliche Veränderungen im Irrenhause; Verwendung von 300000 Mk. von den Mehrerträgen der Gasanstalten im Jahre 1897 zu einer außerordentlichen Abschreibung auf das Rohrnetz und Ueberweisung jenes Betrages an den Erweiterungsfonds der Gasanstalten; Festsetzung des zweiten städtischen Steuertermins; Verbindung der 2. städtischen Vorflutkammer mit der Kläranlage und Erweiterung der letzteren; Ausführung verschiedener Herstellungen für die Anlage einer Stadtgärtnerei auf dem Areale des alten Wasserwerkes in Leipzig-Gonnwitz; Uebernahme des aufgestellten Ortsgesetzes über Verteilung der Brunnenbaukosten; Arealverkauf und Unterbringung der Fortbildungsschule für Mädchen in dem Gebäude der I. höheren Bürgerschule, Verweisung dieser Schule in das Gebäude der VII. Bürgerschule und Errichtung eines neuen Gebäudes für letztere.

Zwei neue Schulbauten mit einem Aufwand von je über 500000 Mk. sind vom Räte genehmigt worden. Die eine soll im Osten an der Bernhards- und Köhbachstraße in Anger-Crottendorf, die andere im Norden auf dem ehemaligen Weicherschen Bebauungsplan in Cuntzsch errichtet werden. Die hierfür nötigen Plätze befinden sich bereits im Besitze der Stadt.

Den Stadterordneten ist eine Vorlage zugegangen wegen Erbauung einer Linie der Großen Straßenbahn vom Kreuz in L.-Gonnwitz durch die Bornische Straße bis zur Schule in L.-Lößnitz. Zu der beabsichtigten Fortsetzung der Linie bis Böllitz fehlt auch hier noch die staatliche Genehmigung.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 5. Juli.

Auf den bekannten Erlaß Boddieck's wird uns aus den Kreisen der Postunterbeamten geschrieben:

„Ja ist es denn ein Wunder, wenn die Postbeamten sozialdemokratischen Ansichten huldigen? Vor mehreren Jahren wurden im Reichstag mehrere Millionen Mark, ich glaube 4 Millionen Mark, zum Erweiterungsbau am Hauptpostgebäude am Augustusplatz bewilligt. Die Oberpostdirektion wurde geteilt, Chemnitz wurde ebenfalls Oberpostdirektion. Durch diese Teilung wurde hier im Hauptpostgebäude viel mehr Raum. Nach Fertigstellung des Bergschönerhauserbaus konnten die Briefträger im vorigen Sommer in die neuen Diensträume einziehen. Sie hatten erwartet, daß die neuen Räume schöner, größer und bequemer werden würden, denn die alten Räume waren sehr klein und niedrig.“

Aber wie waren sie enttäuscht, denn die Arbeitsplätze sind jetzt im neuen Gebäude um wenigstens ein Drittel kleiner geworden. Es stehen jetzt ca. 400 Briefträger Mann an Mann, so daß sie sich kaum rühren können; auch ist der neue Saal noch niedriger wie der frühere. Ventilation giebt es gar keine. Die oberen Falltüren, durch die noch einigermaßen bessere Luft verschafft werden könnte, sind nicht zu öffnen. Will man die unteren Fenster öffnen, muß man erst auf die Tische klettern, und dann vernachlässigt das Definieren der unteren Fenster auch zu viel Zugluft, so daß man, wenn man geschwitzt hat, davon krank wird. Dadurch daß die Arbeitsplätze kürzer und auch viel schmaler geworden sind, haben die Briefträger viel schwereres Arbeiten: Einschreibesendungen (über die zweimal quittiert werden muß bei der Uebernahme), Musterfundungen, Zeitungen müssen hauptsächlich früh, bei der ersten Ausstrahlung, unter die Tische geworfen werden.“

Wöchentlich doch einmal unsere höheren Beamten, vielleicht der Herr Direktor oder der Herr Oberpostdirektor, die Postinspektoren oder die Herren Oberpoststräte davon überzeugen. Aber um diese Zeit (früh um 6 resp. 7 Uhr) läßt sich das ganze Jahr hindurch von diesen Herren niemand sehen. Auch muß ich noch bemerken, daß die Diensträume für ca. 400 Menschen noch nicht so groß sind, wie des Herrn Oberpostdirektors Walter Dienstwohnung im Hauptpostgebäude am Augustusplatz, dessen ganze Familie aus 2 Personen und 2 Dienstmädchen besteht.“

Auch haben wir 400 Menschen bloß einen Abtritt. Was das heißen will bei so viel Menschen früh nach 6 Uhr, wenn 10 bis 12 Menschen aufeinander warten müssen, und wie das der Gesundheit schädlich ist, kann man sich wohl denken.“

Auch die Behandlung der Unterbeamten seitens der Beamten ist manchmal nicht schön. Spricht da ein Oberassistent zu einem Hilfsboten, weil dieser die Mühe im Briefträgeraal aufgesetzt hatte, obwohl er nicht anders konnte, weil er zwei Taschen umgeschultert und auch noch beide Hände voll Musterfundungen und Druckfächer hatte: Sie Flegel, ungebildeter Mensch zc., aber selber geht dieser Herr Oberassistent im Briefträgeraal mit seinem Schlapphute auf dem Kopfe, die brennende Cigarette im Munde einher. Auch irrige Verdächtigungen wegen Diebstahls und ihre zufolge Hausdurchsuchungen bei den Unterbeamten sind nichts Neues. Ein Briefsortierer, bei dem Hausdurchsuchung gehalten wurde, ist wegen Ehrgefühlverletzung geisteskrank geworden und befindet sich jetzt noch in der Irrenklinik.“

Unser Ehrgefühl wird auch dadurch verletzt, daß die Anrede

als Herr bei uns ganz wegfällt. Wir müssen den jüngsten Gehilfen, der kaum der Schule entwachsen ist, mit der größten Hochachtung begegnen, aber alte Briefträger und Postkassierer, die 30 und 40 Jahre im Dienste sind, einen oder zwei Fehlbügel mit durchgemacht haben, die werden von diesen jungen Leuten einfach: „Sie, Müller! Sie, Schulze!“ tituliert. Und in welchem Tone!

Auch die Sonntagsruhe bleibt in Leipzig oft gänzlich unbeachtet. Alle anderen größeren Städte im deutschen Reich, wie z. B. Berlin, Dresden, Königsberg, die Handelsstädte Hamburg, Bremen, Lübeck haben Sonntags nur eine Briefbestellung. Die Briefträger in Leipzig müssen zweimal laufen. Ist denn das, was in anderen größeren Städten möglich ist, hier nicht möglich?

Tausende von Briefsendungen an größere Geschäfte bleiben Sonntags, weil sie die Briefträger nicht los werden, auf dem Postamt liegen. Einige Geschäfte lassen erst um 10 Uhr ihre Briefe durch den Markthelfer abholen. Die Sonntagsbestellung ist also meistens nur für Privatpersonen und da genügt doch wohl eine Bestellung.

Wenn der Herr Generalpostmeister von allen diesen Umständen informiert wäre, dann bräuhle er sich nicht darüber zu wundern, daß die Unterbeamten Anhänger der Sozialdemokratie werden. Auch die Neuordnung der Gehaltsverhältnisse kann das nicht verhindern, unter denen die Unterbeamten statt wie früher mit 900 Mk., jetzt nur noch mit 800 Mk. angestellt werden, während die höheren Beamten mit größeren Gehaltszulagen bedacht worden, z. B. Assistenten mit 300 Mk., Sekreäre mit 400 und 500 Mk. jährlich u. s. w. aufwärts.“

Ein Leipziger Postunterbeamter.

Ueber den Wäckerstreik in Hamburg, der bereits vor acht Tagen vom Leipziger Tageblatt als „gegenstandslos“ hingestellt wurde, wird der Frankfurter Zeitung telegraphiert: „Die Streikleitung verkündet: 276 Wäcker, die 700 Gefellen beschäftigten, sind geregelt; 242 Wäcker sind unregelt; die Zahl der Streikenden beträgt 460, die am Sonnabend die erste Geldunterstützung erhielten. Die Streikleitung eröffnet demnächst zwei fernere Wäcker. Die Weißbrotzufuhr steigt täglich. Uebrigens sind demnächstige Annäherungen nicht ausgeschlossen. Die Streikleitung erklärte Sonnabend in einer Versammlung, betreffs der einzureichenden Arbeitsvermittlung dürfe ein befriedigender Modus gefunden werden können.“

Verbotene Briefformate. Die Postbehörden haben neuerdings wieder solche Briefe und Druckachen, die in ihrer äußeren Form den zusammengefalteten Telegramm- und Kunst-Formularen nachgebildet sind, als zur Postbeförderung ungeeignet erklärt, weil die posttechnische Behandlung solcher Sendungen zu großen Unzulänglichkeiten Veranlassung geben würde. Diese auf Sensation beim Empfange berechneten Couverts u. s. w. sollen daher auch fernverhin zurückgewiesen werden.

Das Tippen ist neuerdings durchgängig vom sächsischen Oberlandesgericht für ein Glücksspiel erklärt worden. Es läßt sich zwar, wie es in den Urteilsgründen heißt, nicht erkennen, daß beim Tippen mindestens, wenn es ohne verschärfende Spielregeln gespielt wird, dem einzelnen Spieler bis zu einem gewissen Grade die Zufallsziehung, sich an dem einzelnen Spiel zu beteiligen, freigestellt ist und daß von ihm bei dieser Entscheidung die Beschaffenheit der ihm zugeleiteten Karten und einige daneben noch in Betracht zu ziehende Umstände erwogen werden können, allein die Unterlagen für diese Entscheidung sind in der Regel so unsicher und schwankend, daß selbst für den besonders geübten und aufmerksamen Spieler der Erfolg im wesentlichen vom Zufall und nicht von seiner Geschicklichkeit abhängig ist. Eine Bestätigung dieser sich aus dem Wesen des in Frage stehenden Spieles ergebenden Anschauung läßt sich in der allgemein bekannten Erfahrung erblicken, daß dabei auch unter geübteren und aufmerksameren Teilnehmern häufig weit über die bei Geschicklichkeitsspielen vorkommenden Umsätze hinausgehende Beträge gewonnen und verloren werden und daß gerade deshalb das insbesondere auch in ärmeren Kreisen so oft vorkommende Tippen für die Beteiligten verhängnisvoll zu verurteilen pflegt. Das Oberlandesgericht nimmt daher keinen Anstand, das Tippen auch ohne besondere Verschärfung der allgemein üblichen Spielregeln für ein Glücksspiel zu erklären.

Zu der dauernden Gewerbeausstellung findet morgen Mittwoch nachmittags ein Probefocher auf Grundöfen statt.

Zum Brande der Klinschischen Papierfabrik bei Birna wird noch mitgeteilt, daß der seitherige Werkmeister der Fabrik wegen dringenden Verdachtes der Brandstiftung verhaftet worden ist. Wegen den Verhafteten schwebte vor Jahren schon einmal der gleiche Verdacht, als nach seinem Weggange von der Papierfabrik in Wittenberg in dieser ein Schadenfeuer entstand; doch mußte damals das Strafverfahren mangels ausreichender Beweise eingestellt werden.

Ein lebensmüdes Ehepaar. Das Euzhavener Tageblatt berichtet: Der Lagerist Schu. und dessen Ehefrau aus Leipzig logierten seit einigen Tagen in einem hiesigen Hotel. Beide begaben sich gestern abend 8 Uhr zur Kugelbaule und stürzten sich, nachdem sie sich mit Bindfaden vorher zusammengebunden hatten, ins Wasser, um so aus dem Leben zu scheiden. Dieser Vorfall wurde von der Besatzung des in der Nähe befindlichen Minen-Bahns bemerkt, und auf den Ruf „Mann über Bord“ wurde ein Boot zur Unglücksstelle beordert. Hier gelang es dem Unteroffizier Weiß von der 1. Compagnie, trotzdem das Paar bereits untergegangen war, es dem nassen Element zu entreißen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsvoruche waren von Erfolg gekrönt. Die Lebensmüden wurden nach dem Krankenhaus in Euzhaven gebracht. Das Motiv der That soll Krankheit sein.

Vermißt wird seit dem 27. Juni das 1882 zu Zwochan geborene Dienstmädchen Marie Emma Deutschmann. Das Mädchen ist am erwähnten Tage von seiner in der Jacobsstraße wohnhaften Herrschaft entlassen worden, worauf es sich entfernt und seinen Eltern brieflich mitgeteilt hat, es wolle sich das Leben nehmen. Die Vermißte ist klein, hat dunkelblondes Haar, rundes Gesicht, graue Augen, vollständige Zähne. Sie trug bei ihrem Weggange unter anderem blau- und weißgewürfeltes Saktkleid, weiße Schürze mit Spitzen, schwarze Strümpfe, Galschuhe.

Ein Kind aus dem Fenster gestürzt. In ihrer in der dritten Etage des Hauses Werseburger Straße 45 in Lindenau befindlichen Wohnung ließ gestern früh eine Mutter ihr noch schlafendes fünfjähriges Kind allein zurück, um sich auf kurze Zeit zu entfernen. Während ihrer Abwesenheit ist dann das Kind erwacht und hat wahrscheinlich aus dem offen stehenden Fenster nach der Mutter gekuckert. Dabei ist das unglückliche

Kind aus dem Fenster in den Hof hinab gestürzt. Es erlitt so schwere Verletzungen, daß es einige Stunden darauf verschied.

Arbeiterriß. In einem Neubau in Schlenzig fiel dem Arbeiter H. ein Mauerstein auf den Kopf. Der Verunglückte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben und wird voraussichtlich einige Zeit arbeitsunfähig sein. — Mit dem linken Arm in die Druckpresse geriet in einer hiesigen Offizin die daselbst beschäftigte Arbeiterin V. Die Kermste erlitt eine so erhebliche Fleischwunde, daß sie sich nach Anlegung eines Rotverbandes sogleich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Gewarnt wird vor einem unbekanntem Betrüger, der sich im Laufe des Monats Juni bei hiesigen Familien eingemietet hat und, nachdem er unter verschiedenen Vorwänden Geldbeträge erschwindelte, wieder verschwunden ist. Der betreffende, der bisher als Postkassierer Köhler, Postpacker Stein, Postpacker Schmidt, Kassenbote Zimmermann aufgetreten ist, wird beschrieben als ca. 25 bis 28 Jahre alt, von mittlerer Gestalt mit Schnurrbart und auffällig zusammengewachsenen Augenbrauen.

Ein Irrenstücker. In der Königsstraße versuchte gestern vormittag ein Mann immerfort durch die Schlenzenseinfallscher in die Schenke zu gelangen, um angeblich seinen darin stehenden Logiswirt heranzujubeln. Der Mann, ein Scharbeiter aus Dölsch, war geistesgestört und wurde nach der Irrenklinik gebracht.

Vereine und Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein L.-West. Mitgliederversammlung vom 29. Juni im Felsenkeller zu Plagwitz. Tagesordnung. 1. Erinnerung an Jakob Audorf. Genosse Manfred Wittich gab zunächst einen kurzen Lebensabriß der Eltern Jakob Audorfs und geht hierauf des näheren auf das Schicksal des im Jahre 1835 unter den dürtigsten Verhältnissen geborenen Jakob Audorf ein. Er mußte Not und Sorge frühzeitig kennen lernen, besuchte dann als Knabe die Freischule, wo sich sein Talent schon zeigte. Nach beendeter Schulzeit lernte er als Maschinenlehrling, ging nach seiner Lehrzeit auf die Wandererschaft, besuchte Frankreich, Italien und andere Länder. In der Schweiz wurde er in den Vorstand des dortigen Arbeitervereins gewählt, den er mehrere Jahre leitete. Dann schied er von Neudorf das agitatorische Wirken Jakob Audorfs und erwähnt seine Ausweisung aus Deutschland. Redner schildert mehrere ernste und auch humoristische dichterische Schöpfungen Audorfs und meint, was unsere Partei in dem mit ihr aufs engste verbundenen Namen Audorf verloren hat, kann nur der erneuert, der ihn persönlich näher gekannt hat. Redner beschloß die Referenten für seine Ausführungen. Der zweite Punkt, Rückblick auf die städtischen Reichstagswahlen, wurde wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgesetzt.

Eine öffentliche Textilarbeiterversammlung fand am 2. Juli im Gasthose zur Stadt Leipzig in Mockau mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kapital und Armut, Ref. Vna Vogel, L.-Gemeinw.; 2. Wahl eines Vertrauensmanns für den Ostbezirk von Leipzig; 3. Wahl eines Delegierten ins Gewerkschaftsamt; 4. Gewerkschaftliches und Disziplin. Frau Vogel entlegte sich in trefflichster Weise ihres Referats, wofür ihr reichlicher Beifall gezollt wurde. Als Vertrauensmann für den Ostbezirk von Leipzig wurde Alwin Friedemann (L.-Volkmarstraße, Kronradstr. 64) einstimmig gewählt. Derselbe nahm die Wahl an und forderte die Anwesenden auf, ihn bei seiner Arbeit thätig zu unterstützen. Als Delegierter ins Gewerkschaftsamt wurde Kollege Schmidt gewählt. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne der Referentin aus. Vom Versammlungsbureau wurde folgende Resolution vorgeschlagen: „Die am 2. Juli im Gasthose zur Stadt Leipzig in Mockau tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referentin voll und ganz einverstanden; die Versammelten erkennen ihre schlechte Lage an und versprechen, zur Besserung derselben ihrer Organisation, dem Textilarbeiterverband, beizutreten.“ Zur Abstimmung dieser Resolution kam es aber nicht. Der junge überwachende Beamte, der wieder einmal erschienen war, verweigerte dem Genossen Herber, der den ersten Vorstoß führte, das Recht, nach dem Schlussworte der Referentin über die Resolution abstimmen zu lassen. Entrüstet über diese polizeiliche Maßnahme fand die Versammlung ihr Ende.

Zu der öffentlichen Klemperer- und Kohrleger-Versammlung, die am 28. Juni im Coburger Hof stattfand, referierte Genosse Konrad Hänisch über das Thema: Der Arbeiter und seine Organisation. In dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag hob der Referent den Wert des Achtstundens-Arbeitstages hervor, der aber nur durch festes Zusammenhalten in einer starken Organisation zu erreichen ist. Darauf wurden 11 Kollegen zum Komitee für das am 14. August in der Goldenen Krone, Gemeinw., stattfindende Sommerergrüßen gewählt. Unter Gewerkschaftlichen wurde gerügt, daß besonders die Kollegen der größeren Werkstätten, wie Wilschütz, Frauenheim, Pleske, Wehrmann, Hartung, Hesse, Günters Wwe. und Welscher die Versammlungen wenig oder gar nicht besuchen. Daß gerade die Klemperer in Leipzig zur Besserstellung ihrer Lage noch viel zu thun haben, scheint vielen Kollegen noch nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Obwohl im Frühjahr von der Jannung die neuemhalbstündliche Arbeitszeit angedacht worden ist, wird in den Werkstätten Hartmann in Vindebau (wo auch Sonntags gearbeitet wird, trotzdem es genug arbeitslose Kollegen gibt), Barth (Südstraße) zehn Stunden gearbeitet. In dem letzteren Geschäft thut sich besonders Kollege K. durch Längerarbeiten hervor. Es wurde noch gegen eine Stimme ein Antrag angenommen, wonach die Lohnkommission für ihre Bemühungen und Unkosten bei der diesjährigen Lohnbewegung eine Vergütung von 30 Mk. überwiesen wurde.

Die im graphischen Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen hielt am Freitag den 25. Juni im Restaurant Spiel eine Versammlung ab. Zunächst gab Kollege Winter bekannt, daß sich die Einnahmen bis heute auf 524.15 Mk. belaufen; dem gegenüber steht eine Ausgabe von 177.85 Mk., bleibt uns ein Kassensbestand von 346.30 Mk. Die Kollegen Jöhauer und Seidel, die obige Abrechnung einer genaueren Revision unterzogen haben, bitten die anwesenden Kollegen und Kolleginnen, dem Kassierer Winter Decharge zu erteilen, da die Kasse nebst Büchern in bester Ordnung gefunden worden seien. Zu Punkt 2 wies Kollege Jöhauer einen Rückblick auf den in Berlin stattgefundenen Kongress betr. Gründung eines Centralverbandes für Deutschland. Einen ausführlichen Bericht erhalten die Kollegen und Kolleginnen in dem in Kürze erscheinenden Protokolle, das laut Antrag in Druck gegeben worden ist. Betreffs Stellungnahme zum Centralverband bittet Kollege Jöhauer, daß sich sämtliche Kollegen und Kolleginnen dem neuen Centralverband anschließen mögen. Ein vom Kollegen Weßhorn eingebrachter Antrag: Die Lokalorganisation hierorts bestehen zu lassen und sich nur als Einzelmitglieder dem neugegründeten Verband aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen anzuschließen, fand alleseitige Zustimmung und wurde der Antrag einstimmig angenommen. In der Diskussion beteiligten sich noch die Kollegen Jöhauer, Hartert und der Maschinenmeister Jerschauer. Vortrager macht der Versammlung die praktischsten Vorschläge, wie die neue Organisation am sichersten und festesten auszubauen sei, um in baldiger Zeit zu einer recht starken Organisation heranzuwachsen.

Striktur. Sonnabend den 25. ds. Mts. tagte im Restaurant Spiel eine von 85 Kollegen besuchte öffentliche Versammlung. Herr Dr. Fricke hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: Darwinismus. Unter Gewerkschaftlichen werden dann einige Mißstände kritisiert, die die betr. Kollegen beseitigen wollen. Auch

mit der bisherigen Führung des Arbeitsnachweises konnte man sich nicht recht zufrieden erklären. Zu konstatieren ist nur, daß der Arbeitsnachweis seit kurzer Zeit besetzt, hier und da wohl manchmal ein kleiner Fehler vorgekommen ist, aber demnach kann man mit dem bisherigen Resultat vollständig zufrieden sein, da sich bis jetzt fast alle Prinzipale bei Bedarf von Arbeitskräften an den Arbeitsnachweis gewandt haben und diese auch, soweit es der Arbeitsnachweiscommission möglich war, zufriedengestellt wurden.

Soziale Rundschau.

Der Streik der Maurer in Glauchau ist zu Ungunsten der Arbeiter verlaufen, wenn anders die bürgerliche Presse nicht stummt. Die Streitenden sollen mit wenigen Ausnahmen wieder zur Arbeit zurückgekehrt sein. Durch den mißglückten Maurerstreik soll auch der angekündigte Streik der Zimmerer gegenstandslos geworden sein.

In der Papierzellstoffabrik in Schwarzburg in Schwarzburg-Rudolstadt sind gegenwärtig, angeblich wegen Arbeitermangel, mehr als 20 Soldaten beschäftigt. Wenn die Firma anständige Löhne bezahlen wollte, würde sie gewiß auch genügend Arbeitskräfte bekommen.

g. Nürnberg, 4. Juli. Da die Töpfermeister die beim letzten Töpferstreik hervorgerufenen Arbeiter mittels schwarzer Listen boykottieren wollen, wurde von den organisierten Töpfern beschloffen, jede Maßregelung sofort mit allgemeiner Arbeitsniederlegung zu beantworten.

Der Streik der Feilenhauer Münbergs ist immer noch nicht beendet. Alle Einigungsversuche sind an der Hartnäckigkeit der Unternehmer gescheitert.

Die Unterhandlungen der Lohnkommission der streikenden Brauer mit der Firma Cwora u. Seyer in Firth haben sich zerfallen, da die Firma die gestellten Forderungen zwar bewilligt, aber vier Arbeiter nicht wieder einstellen will. Der Streik dauert unverändert fort.

In Ketschen sind die Lohnstreikigkeiten in der Menburgischen Cigarrenfabrik beigelegt worden.

In Schleswig streiken 113 Arbeiter der Lederfabrik von Biengreen u. Firth.

In Lübeck ist die Sperre über die Ewerische Wollfabrik aufgehoben worden.

In Trient ist der allgemeine Maurerausstand beendet. Die Meister haben die zehnstündige Arbeitszeit bewilligt.

L'Operaio Italiano betitelt sich ein von der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands herausgegebenes Blatt, das alle 14 Tage erscheinen soll und für die in Deutschland arbeitenden Italiener, namentlich der Baugewerbe, bestimmt ist. Die uns vorliegende erste Nummer enthält einen gut geschriebenen Leitartikel, den Anfang eines Berichtes über den letzten italienischen Maurerkongress, und Nachrichten über die Arbeiterbewegung in Deutschland, namentlich über Streiks u. s. w. Soffentlich erfüllt das neue Blatt seinen Zweck, die Italiener für die Gewerkschaftsbewegung zu interessieren.

Von Nah und Fern.

Epibemie.

Die Podenerkrankungen nehmen in Bruch (Westfalen) in erschreckendem Maße zu. Alle Versammlungen und Feste sind polizeilich bis auf weiteres verboten worden.

Eine gefährliche Rutschbahn.

Frankfurt a. M., 4. Juli. Während des gestrigen Stadtfahrerfestes nach dem Blumenfesto in der hiesigen Hofenausstellung ereignete sich auf der dort errichteten Wasserfahrbahn ein Unglück, indem die zum Turmgerüst der Rutschbahn führende Treppe in ihrem unteren Teile zusammenstürzte. Sieben Personen wurden mit in die Tiefe gerissen und erlitten zum Teil nicht unerhebliche Verletzungen. Lebensgefahr scheint bei keinem vorhanden zu sein. Die Ursache des Unglücks dürfte in dem Mangel der Konstruktion des Turmes der Wasserfahrbahn liegen.

Eisenbahnunfall.

Auf der Warschau-Petersburger Bahn wurde zwischen den Stationen Wallypod und Lapp ein bei unverschlüsselter Barriere über das Geleise fahrender Bauernwagen mit zwölf Hochzeitsgästen vom heranbrausenden Schnellzuge erfasst und zermalmt. Neun Personen waren sofort tot, eine ist schwer verletzt. Nur zwei Insassen sind mit dem Leben davongekommen. Der Bahnwärter ist verhaftet worden.

Unfall beim Segeln.

Antwerpen, 4. Juli. Gestern nachmittags wollten sich 11 Personen auf einer Yacht nach Burcht bei Antwerpen zur Teilnahme an einem Feste begeben. Während der Fahrt schlug das Boot um und 10 Personen ertranken.

Telegraphische Depeschen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Paris, 5. Juli. Da Esterhazy dem aktiven Militärstande nicht angehört, wird er sich wegen seines feigen Ueberfalls des Obersten Picquart vor dem Justizpolizeigerichte zu verantworten haben.

Es erlautet, die Regierung werde in nächster Zeit die Prä-fekten der Departements Allier, Vers und Aude wegen ihrer Haltung bei den letzten Kammerwahlen pensionieren. Durchgreifende Veränderungen in der Verwaltungsbeamtenenschaft sollen erst nach den Generalkatswahlen getroffen werden.

Washington, 5. Juli. Das Marineministerium erhielt folgende Depesche Watsons: Im Kampfe mit der Flotte Cerberas wurden 350 Spanier getödtet bzw. sind sie ertrunken oder verwundet worden, 1600 sind gefangen.

Montevideo, 5. Juli. Der Aufruhr wird für unterdrückt erklärt. Die Chefs der aufrührerischen Regimenter und vier Generale haben sich unterworfen. Man wird ihnen das Beden schenken. Die Zahl der bei dem Anzuge Getödteten und Verwundeten beträgt 400. Großer Materialschaden ist angerichtet. Die Stadt ist zur Zeit ruhig.

Versammlungskalender.

Dienstag: Wahlverein Leipzig-Stadt, Banthaus, Dresdener Straße. Abends 7 1/2 Uhr. T.O.: 1. Rückblick auf die Reichstagswahlen. Referent: Reichstagsabgeordneter H. Meyer. 2. Diskussion. 3. Annere Vereinsangelegenheiten. Arbeiter u. Arbeiterinnen der Papler, Seiten u. Chemischen Fabriken. Goussier Hof, Weinbühlentstraße. Abends 7 1/2 Uhr. T.O.: 1. Vortrag über: Wolltrocknung und Färbung. Referent: Genosse J. Meusch. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.

Briefkasten der Redaktion.

G. J., Carl Heine-Str. Wohnt Charlottenburg, Weißbrenstr. 1.

Auskunft in Rechtsfragen.

A. G. S. W. Sie haben die gesetzlichen Kündigungstermine einzufallen.

H. P. B. Wenn sie wieder tauglich zum Dienst wird, kann die Kündigung erzwungen werden.

R. R. 1. Ja. 2. Bis zur erfolgten Scheidung.

134. Sächsische Landeslotterie.

I. Klasse.

Ziehung vom 5. Juli.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 107 Mark gezogen.

30000 auf Nr. 81002 bei Herrn J. G. Herrmann in Leipzig.
10000 auf Nr. 87978 bei dem Anwaltsbüro für Sachsen in Dresden.
5000 auf Nr. 36026 bei Herrn C. Orbaner in Reichenbach i. S.

41600 (150) 808 (200) 666 647 4 581 625 276 (150) 728 (200)
57 574 331 831 610 106 776 580 42861 448 8 (150) 918 102
543 (150) 731 151 965 (150) 439 (150) 332 (150) 988 815 (200)

466 (300) 179 582 307 944 948 248 86492 135 201 (300) 260
594 (1000) 254 565 101 903 729 63 178 500 436 126 718 976
522 435 87078 (10000) 231 894 592 208 489 175 (150) 166

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 5. Juli: 178. Abends-Vorstellung (2. Serie, rot).

Guitta Galotti.

Tranerspiel in 5 Akten von W. E. Geffing.

Regie: Regisseur Vorderherdt.

Geistliche Konzoge, Prinz von Gnasstalla Hr. Ott
Odoardo Galotti Hr. Vorderherdt
Claudia, dessen Gemahlin Hr. Weigel

Altes Theater.

Heute und morgen: Gefährten.

Küchenzettel der Sächsischen Speiseanstalten.

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Sauerkraut mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt II (Rosentorgasse): Kartoffelbrühen mit Schöpfensfleisch.

Grosse Geldersparnis!

Der Ausverkauf der Kinder & Wicky'schen Konkursmasse

sowie anderer Waren soll in nächster Zeit geschlossen werden.

Sämtliche Waren sind nochmals im Preise bedeutend herabgesetzt.

Table with 4 columns: Item description, Quantity, Price, and Unit. Includes items like Damen-Jackets, Hemden, and various fabrics.

Ein Posten reinseidene schwarze Damassé, Meter Mk. 1.50.

Sämtliche anderen Artikel, als enorme Auswahl in Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Teppichen, Gardinen, Herren- u. Knaben-Konfektion

Saison-Artikel unter Selbstkostenpreis

und die ist diese Offerte für jedermann eine

Grosse Geldersparnis!